Seekönig und Graspfeifer

Ludwig Finckh

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Digitized by Google

Finckh/Seekönig und Graspfeifer

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Finckh

Seekönig und Graspfeifer

Erzählungen

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin
1922

Digitized by Google

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Alle Rechte vorbehalten
*
Copyright 1922 by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
*
Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Digitized by Google

PT
2611
I39
S35

Den Malern

Otto Blümel und

Ludwig Renner

*

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

Oulala 9
Seekönig 21
Geheimnisse 29
Glocken 39
Vom Hannes 49
Asche 59
Landeinsamkeit 69
Vom Christkind 89
Vom Verlieren 103
Graspfeifer 111
Neuland 123
Weihnachtspredigt 133
Nikodemus 139

Digitized by Google

Digitized by Google

Oulala

1907

Oulala! Oulala! Heute hat mir Achmed aus Biskra geschrieben, Achmed ben Abdallah, mein brauner Freund in der Sahara; er fragt an, wo ich so lange stecke und wann ich wiederkomme; der Silberschmied Hariati grüße, und er verstehe, ganz neue, schöne Ringe und Amulette aus Silber zu fertigen.

Es wird mir nichts übrig bleiben, als dem braunen Spatzen einen Brief zu schreiben:

„Lieber Freund Achmed, ich weiß, ich habe Dir vor zwei Jahren versprochen, wiederzukommen und mit Dir in die anderen Oasen zu reiten, nach Sidi Okba, nach Tuggurth und Timgad. Das steht in Gottes Hand. Inzwischen sitze ich an einem großen blauen See und bin ein halber Fisch geworden. Du

Digitized by Google

wirst mich verstehen, wenn ich Dir erzähle, wie es kam.

Als ich damals aus Biskra heimfuhr, ein heimatloser Zug- und Wandervogel, und auf dem Meere schwamm, bemerkte ich, daß das Wasser und der Sturmwind und die Wolken noch schöner waren als der trockene Boden und die Dattelpalmen allesamt. Ein Heimweh faßte mich nach Buchenwäldern und Apfelbäumen, daß ich es nicht stillen konnte. Und ich beschloß, am Wasser meine Hütte aufzuschlagen. Nun gehört zum Schwabenland ein Stück von einem großen See, um den wie um einen langen Tisch noch andere Länder herumsitzen, von seinem Wasser trinken, von seinen Fischen schmausen. So ging ich über den großen Berg, wie klopfte mein Herz im Wald, dahinter lag das Wasser, das aus dem geschmolzenen Schnee der Alpenberge stammt; man heißt es Bodensee.

Ich wollte, Du hättest ein Stück davon in Afrika und könntest darin baden, grünsilbern ist das Wasser und kühl am Ufer. Eigentlich bin ich nicht im Wasser geboren, sondern aus

Digitized by Google

der Erde herausgewachsen wie ein Mandelbaum, und meine Mutter hat das Meer niemals gesehen. Aber mein Vater nahm mich, als ich zwölf Jahre alt war, mit auf eine Reise an unseren See, und hat mich damals an den Beinen genommen und kopfüber ins Wasser getunkt. Da sind mir Schwimmhäute gewachsen an den Zehen, und Schuppen hinterwärts, und ich bin ein heimlicher Seehecht geworden für eine Stunde. Seither weiß ich, wie's im Wasser aussieht unter den Brüdern Forellen, Krätzer, Felchen und Laugele, und es gibt oft Stunden, wo die Menschen mir gestohlen werden können und der geringste Fischschwanz mir lieber ist als alle ihre Weisheit. Im Wasser ist ein Atmen und eine Musik ohnegleichen. Wenn ich am Strande liege und es leise heranrollt, erzählt es mir Geschichten, die kein König schöner haben kann und die ich niemand weitersage als Dir.

Von einem Ufer zum anderen kann man nicht anders kommen als im Schiff, oder durch Schwimmen, wenn einer den Mut dazu

Digitized by Google

hat, oder in einem ſtrengen Winter auf dem Eis. Nur wenige wiſſen, daß tief unterm Waſſer eine große Brücke gebaut iſt, mit einer Wölbung ohne Pfeiler, da geht jeden Morgen ein ſeltſamer Zug von Menſchen herüber, fröhlich und guter Dinge. Voran ſtampft eine luſtige Muſik, und wenn die Muſikanten die Poſaunen und Trompeten aus- und einziehen, ſo ſteigen oben auf dem Waſſerſpiegel Blaſen auf, große und kleine, und wer ein aufmerkſames Ohr hat, kann an den Blaſen die Muſik unten hören. Hinter den Muſikanten kommt eine Schar Kinder mit Schilf und Kränzlein, die drehen ſich und tanzen und trippeln vor den jungen Burſchen und Mädchen und vor den Alten voraus, die die Arme in die Luft ſtrecken und mühſam Schritt halten. Das ſind die Ertrunkenen des Bodenſees, die ihren Schlaf da unten haben, und am Tage trockenen Fußes unter Waſſer ans andere Ufer ziehen dürfen; am Abend kommt der Zug zurück. Manche tragen Kleider, an denen man erkennt, daß ſie vor tauſend Jahren gelebt haben, Felle und Otter-

Digitized by Google

pelze, manche müssen erst kürzlich heruntergekommen sein; die Fische aber stellen sich zu beiden Seiten des Zuges hin oder folgen ihnen wie Hunde, denn sie gehören den Ertrunkenen und müssen ihnen Nahrung bringen und Botschaft von oben.

Achmed, weißt Du, was Segeln ist? Man stellt einen hölzernen Mast ins Boot, zieht ein weißes Tuch daran auf und fängt den Wind auf dem See damit ein. Es ist ein herrliches Tun bei ruhigem, leichtem Wind, am schönsten aber im Sturm. Das Boot schießt wellenauf und -ab, eine große Woge klatscht herein, vom Berg saust's hinunter ins Wassertal, und man sieht ernst und groß dem Tode ins Auge. Da ist die ganze Welt so klein mit allem Leid und aller Not, Grüßgott, lieber Tod; willst mich hinunter haben, sei's; im Sturm soll's mich begraben. Einmal kam ich so ans Ufer hinüber in hellem Saus, und als der Alte, der uns begleitete, aus dem Boot stieg und den Fuß ans Land setzte, atmete er auf, wischte sich die Stirn und sagte: „Mit euch fahr i numme übere."

Digitized by Google

Einmal war ich drüben am Schweizerufer und traf drei Frauen, die grad herüberwollten; es war starker Wind und sie baten, sie mitzunehmen. In der Mitte des Sees kam ein Sturmstoß ins Segel, das Boot sauste, tief ins Wasser schneidend und auf die Seite gelegt vor Wucht; in wenigen Augenblicken waren wir drüben, wohin zu rudern eine schwache Viertelstunde ist. Als die Frauen ausstiegen, sagte ich: „Adje! Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: fahren Sie nie mehr in Ihrem Leben mit mir herüber im Segelboot."

Die Frauen erblaßten. „Wieso? War denn Gefahr?"

„Je nun. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie nicht unten liegen bei den Fischen."

„Um Gottes willen," rief die eine, „das sagen Sie erst jetzt, und ich bin Mutter von sieben Kindern!"

„Seien Sie froh," sagte ich, „Sie können ihnen etwas erzählen." —

Der Sturm ist unberechenbar und die Winde auch.

Digitized by Google

Aber es ist wundervoll, ihnen gegenüberzustehen und mit ihnen zu ringen auf Leben und Tod. Manchmal ist der Sturm freilich stärker als alle Menschenkraft, ein Herr über alle Bäume und Masten und Nußschalen der Menschen. Dann kann der See donnern so gut wie der Herrgott, und nächtelang stürmen die Wasserberge heran in ungeheuerem Rhythmus und zerprallen am Strande. Erst wenn er seinen ganzen Zorn hergegeben hat und wieder ruhig geworden ist, fangen die Wolken an, blendend und rundgeballt sich in ihm zu spiegeln und sich hoffärtig anzuschauen, ob sie für heute schön genug seien, wenn sie über die Hegauberge steigen. Die Sonne traut sich wieder hinter ihnen heraus, wird frech, steigt auf den zwinkernden See herunter und brennt ihm eins auf den Pelz. Dann etwa spann ich meine beiden Esel an, den Lump und die Gretel, pfeife den Hunden und fahre mit ihnen nach Horn, wo der Kirchturm heruntergrüßt auf Welt und See, trotzig und wohlgebaut wie ein treuer Wächter. Unten im Ried weiß ich alte Wiesen, die sich

Digitized by Google

fröhlich ausstrecken und in den Himmel gucken. Aber da ich auf der Höhe bin, seh' ich ein Segel mitten im blauen See; ein Boot strebt von der Reichenau herüber, ich weiß schon, wer's ist, und mein Herz lacht. Hüo, Gretel und Lump, hüo! Flink geht's den Abhang hinunter zum Strand, wo man das Segelschiff festmacht, Pirminius heißt's. Die Hunde heulen vor Freude, stürzen ins Wasser, schwimmen zum Boot herüber und holen die Freunde. Nun ist gut in den Himmel gucken. Ein Feuerle wird am Ufer angezündet, die Esel dürfen grasen, wohin sie wollen, und die Pfanne brazzelt überm Feuer.

Schön ist der See am Tage, wenn Sonne und Wind ihn verzausen und tiefblau aufleuchten lassen, und die weißen Schaumkronen ihm auf dem Leibe herumtanzen, Seeschäflein, eine ganze Herde. Dann leidet's dich nicht mehr am Lande, du mußt ins Wasser, dich von ihm tragen lassen. Manchmal spaßt es mit dir. Es schickt dir tausend wunzige Fischchen, kaum stecknadelgroß, an die Beine, sie wollen an dir herumknuspern

Digitized by Google

wie an einem guten Braten. Oder du willst vom hohen Steg aus ins Boot steigen, läßt dich fröhlich an einem der großen Pfähle herunter, um ins Schiff zu gleiten, das unter dir liegt, und kommst ruhig im tiefen Wasser an, weil eine lustige Welle das Boot inzwischen weggeschoben hat.

Schön ist der See auch im Nebel, wenn nichts ist als ein weißer Schwall und kein Unterschied zwischen Himmel und Erde; die Glocken der Schiffe läuten und die Nebelhörner blasen. Du ruderst im Boot ans andere Ufer hinüber, aber das Ufer kommt nicht näher, so grad du auch deinen Weg nimmst. Nach drei Stunden tapferen Ruderns endlich erreichst du das Land und bist glücklich und stolz wie Kolumbus, und wenn du aussteigst, erkennst du, daß du zehn Schritte unterhalb deiner Abfahrtstelle gelandet und drei Stunden im Kreis herumgefahren bist.

Schön ist der See in der Nacht! Die Fische schlafen und die Sonne hat noch ein paar letzte goldene Wolken ins Wasser geworfen, die langsam sterben; schon blitzt ein Stern im

Digitized by Google

tiefen Grunde auf und schimmert und lockt; alle Gebilde der Erde malen sich ins Wasser hinein, schöner als sie sind; die Stadt dort drüben mit ihren Lichtern ist ins Wasser gesunken, und die Wellen plätschern und singen. Fern taucht ein silberweißer Schein auf und kommt näher; er schickt gewaltige Lichtbündel über die Seefläche, über die schlummernden Dörfer, an den Kirchturm hinauf, über die alten Weiden hin, zieht schimmernd vorüber und leuchtet ins Gewölk. Ein Nachtdampfer hat seinen Scheinwerfer spielen lassen.

Am frühen Morgen patschen drei Kinder mit nackten Beinen am Strand herum, jauchzen, wenn eine Schaumwelle heransprüht, packen sich an den Händen, gehen den Wellen nach, wenn sie zurückweichen, und fliehen lachend, wenn sie wiederkommen und ihre Füße und Röcke netzen, und dann singen sie ins Wasser hinein:

Hidele, hädele,
hinterem Städele
hat en Bettelmann Hochzeit;

Digitized by Google

es tanzet e Kätzle,
es pfeifet e Spätzle,
es ſchlagt en Igele Trommel.
Alle Gedierle, die Wedele habe,
dürfe zur Hochzeit kumme.

So iſt das Leben am See, das ſtill und ruhig dahinfließt, Achmed. Was ſoll ich weiter ſuchen? Ich habe Bienen, die in der Sonne fliegen können, ohne auf den See verſchlagen zu werden, und habe einen Weiher voll Forellen, die ich mit Heuſchrecken füttere und Regenwürmern. Willſt Du mithalten, Achmed? Bring einen weißen Burnus mit und einen Haik, wir wollen ſonnenbaden. Komm, es verlohnt ſich. Es iſt ſchön wie auf der Straße in Biskra, Du wirſt den See lieben wie Deine Heimat.

Dann liegen wir im Boot und fahren in den Abend hinein und reden von alten Zeiten, von den rehbraunen, ſamtfelligen Kamelen, von Hariati und von den Ouled Nails. Der See lauſcht und ſingt am Bug, und das Schilf wiſpert."

Digitized by Google

Digitized by Google

Seekönig

1907

Sieben Tage hatte der Sturm auf dem See getobt, und die Fischerboote, die vorher wie die Mücken an der Wand auf einem Punkt draußen gesessen hatten, sind brav zu Hause. Der Himmel hat graues Gewölk, das sich überschlägt und bäumt wie ein Rudel Wölfe, in der Nacht bläst der Sturmwind Posaunen, und mit der Brandung draußen zusammen hallt's wie tiefes Glockengeläut in der Ferne; irgendein Schwengel schlägt ehern an die Himmelswand, die tut sich einmal auf, und durch den Riß sieht man das helle Feuer dahinter; im Himmel muß es brennen. Über den Wassern läutet's Sturm; der Schwengel schlägt, der Himmel hat goldene Sprünge. In dieser Nacht hat das Wasser drei Meter Land verschluckt und zwingt noch mehr hin-

Digitized by Google

unter. Der lange Streifen Schwemmſchilf, Rohr, Holz und Unrat, den der See an jedem Tag mit der äußerſten Fingerſpitze vorſchiebt ans Land, als ob es ihm davor grauſe, Zeug, zu ſchlecht für die Fiſche, gut genug für die Erde, wächſt und wirft ein armſeliges Abbild des Todes auf den Strand, Dinge, nicht vom Meiſter ſelber, bloß von einem Lehrbuben hingemäht, eine Bordeauxflaſche, ein halber Bienenkorb, Balken. Rüben, eine Strohdecke, ein alter Hut, ein Vogelgerippe — der See ſpeit's aus und ſchüttelt ſich, pfui Teufel; da habt ihr's wieder, Herren, könnt ſtolz drauf ſein, was ihr alles zuweg bringt; ich blaſ' euch was! Ein alter See und eine Handvoll Menſchen! Zornig und voll Verachtung iſt das Waſſer.

Die großen, ſchwarzen Laſtſchiffe, ſonſt mühſam getrieben durch einen blaffenden Motor, ſauſen prächtig wie alte Seeräuber- und Wikingerſchiffe auf dem wilden Seerücken hin, tiefgehend, Sand, Steine, Bretter im breiten Bauch, von einem Lappen von Segel fortgezogen, das den Maſtbaum beinahe biegt. Man glaubt den Sturmgott darüber zu ſehen,

Digitized by Google

wie er mit vollen Backen ins Tuch bläst. Die spärlichen Dampfer wanken und gehen auf und ab, der See ist zum Meer geworden mit Riesenwogen, die über Deck klatschen und fortspülen wollen, was nicht feststeht; es ist eine Feldherrenkunst, in der Brandung am Landungssteg anzulegen, ohne daß ein Schaden geschieht. Seit heute aber weiß ich, wer dahinter steckt, hinter all dem Stürmen und Toben. Er hat Farbe bekannt. Heute morgen war's klar und ruhig, der See frisch gewaschen, der Wind hat die Ölflecken und allen Schmutz von ihm fortgewischt, und stolz in lächelnder Sonnenkühle thront der alte Seekönig darüber, der Säntis; eine Kuppe nur, ein Kopf mit weißgoldener Krone, und breite Schultern. Hui, alter Recke, Winterkönig! Dein Hermelin schmilzt dir leise ab. Einmal in diesem Sommer baden wir darin. Eine Welle wird uns einmal an die Schenkel schlagen: da, und da, der alte Säntis grüßt! Daß du ihn nicht vergißt.

Das ist der Föhn. Er macht den Bach zum Strom, fährt in den See und peitscht ihn weiß herauf als ob er siede. Die alten Pappeln

Digitized by Google

und Silberweiden freuen sich des wilden Gesellen, der sich auf sie wirft wie ein Panther; sie zwingt er nicht; nur Menschen, Häuser und Schiffe. Der Meister Tod ist selber am Werk.

Drei Wochen warm und alles steht in Blüte. Die Wälder prangen wie in keinem Jahr. Das Schifflein losgemacht, wir fahren in den Morgen hinein, der leise Duft auf dem See verhüllt noch halb die Ufer. Und in dem Hauch der Luft, halb Sonne, halb Nebel, steht eine schimmernde Lichterscheinung wie ein Traum. Brockengespenst, Fata Morgana, Mitternachtssonne — irgendein Verwandtes lebt auf dem See, eine fabelhafte Lichtbrechung, ein Sterngefunkel, und niemand weiß es. Ist der Glanz der Perlmutterschale heruntergetropft und läßt den See in einer bunten Haut erschillern? Tausend Nachtpfauenaugen haben ihren Samt und Flügelstaub aufs Wasser geschüttelt. Ein gewaltiger Regenbogen hat sich über die Seefläche gebreitet wie ein Teppich, oder steigt vom Grunde herauf, leuchtende Streifen und Flecke stehen auf dem Wasserspiegel mitten im lichten See-

Digitized by Google

blau, das flimmert und liegt wieder ruhig da wie ein großer Opal, feuerflüssig, tiefblau, milchig, rotgold, silbern, zitronengelb, hellgrün, rosa, purpurn. Es gibt große Schmetterlinge in Australien, die scheinen tief silberblau auf der ganzen Fläche, mit zarten, silbernen Adern, so intensiv leuchtend, daß es einen blendet. Sieht man sie aber von der Mitte an, so reiht sich an das Blau ein Bronze, ein Braun, ein Rostrot, in einer unbegreiflich ineinandergreifenden Farbenskala; von der linken Seite wieder scheint der Schmetterling grün wie ein junges Gerstenfeld, weich und halmig. So ist der See, ein fremder Schmetterling mit bunten Flügeln und großen Augen. Nichts als ein bißchen Öl auf dem Wasser. Abwasser von Fabriken und Schiffen. Ein seliges Himmelswunder. Alte Mutter Sonne, sei gegrüßt! Du hast's in dir, ich weiß es wohl. Du verklärst und bildest Regenbogen und Goldbilder, Perlmuttermuscheln, Schmetterlinge und hundert nie geahnte Farben aus deinem Herzen, wie die Silberschuppen auf einem Fischleib glänzend. Wenn der Sturm

Digitized by Google

den Seeboden aufgewühlt und das Wasser trüb gemacht hat, nimmst du zehn Strahlen und wirfst sie hinein. Die sänftigen es und färben's wie gelernte Tuchfärber nach deinem Willen. Wie die hellgrünen Blätter des jungen Waldes müssen die Ufersäume werden, wie Lärchenwipfel seidig die Seehalde; einer packt fester zu, nimmt dunkles Föhrengrün, fort ist die Welle; einer holt sich einen Fetzen Julihimmel aus irgendeinem Farbentopf und färbt das Wasser danach; von den Steinen eines Bergwerkes stiehlt sich einer die Farben, Stahl und Eisen, Quarz und Kupfer, Kristall, Amethyst, Kobalt, Topas, Smaragd und gleißendes Gold — der See hat alles zumal in sich. Ein Farbenkönig in einem Wellenschlag, ein Maler mit Blut und Sonne: Wolkenbläue, Wolkensilber, Grau von Wildgänsen, Grau von Blei, Grau von Tauben, Schmelz von antikem, verlorenem Goldschmuck, Grünspan, Rosa der Pfirsichblüte, Lilien, Äpfel, Rosen, Bauernrot und Bauernblau — das ist das Wirken von See, Sonne und Wind. Wenn aber vier Stunden in der Ferne

Digitized by Google

ein Wetter am Himmel kommt, steht ein furchtbarer schwarzer Strich am Wasserhorizont; nachtschwarz rückt er heran, stumpf und lasterhaft, grau, bräunlich, gelb unheimlich — gnade Gott dem Schiff, das draußen ist.

An diesem Morgen freilich ist die Fläche silbern. Wir rudern kurz im stoßweisen Reichenauer Ruderschlag, auerisch, an der Städe vorüber, die drei Kirchen und die roten Dächer und die grünen Ufer versinken hinter uns. Drüben winkt Hornstaad, die großen, alten Bauernhäuser am Strand ehrwürdig wie eine alte Wehr um den Hügel geschart, dem das Kirchlein blank und fröhlich aus dem Nacken wächst, ein männlich grüßender Schopf. Es müßte nur noch ein Storchennest auf dem Buckel tragen. Es gibt Kirchen, auf denen wachsen die Storchennester, sie gehören als ein notwendiger Bestandteil dazu; vielleicht sind sie eine Einrichtung des Gottesdienstes, ich weiß es nicht. Schade, am See gibt es keine Störche. — Zwei andere Kirchtürme grüßen sich jetzt, wir schneiden mit der Gondel senkrecht ihre Luftlinie und schnappen ein paar

Digitized by Google

Klänge und Glockenworte auf, die sie miteinander reden: drüben in der Schweiz der Berlinger, hüben im Hegau der Radolfzeller, die blauen Tafelberge dahinter. Da regt sich ein Wind, ein freimütiges Osterlüftle, eine Schand wär's, an den Rudern zu hängen. Den Mastbaum ins Loch, das Großsegel auf und das Fock, den Vater mit seinem Buben — da liegt das schöne, mannigfaltige Leben wie ein reifer Apfel in unserem Schoß. Das liebe Wasser und die liebe Erde, die Himmelswolke und das Menschendorf wird unser eigen ins innerste Herz hinein; wir nehmen's an unsere Brust, und halten es, Menschen, ganze Menschen. Wie kommt das tiefe Bewußtsein in uns, mit der Natur verschmolzen zu sein? Die Sonne durchdringt uns in allen Adern, der Wind bläst warm, das Wasser spritzt leise und legt sich mütterlich um den Bug, die Fische schnellen und stehen und fürchten sich nicht, der Himmel redet und singt ein Lied, die Wolken wandern. Wir leben. Wir danken euch, daß wir leben: lieber Bruder Wind und Fisch und Himmel, liebe Schwester Sonne, Wolke und Erde.

Digitized by Google

Geheimniſſe

1907

Zwei Geheimniſſe verrate ich denen, die zu ſchweigen wiſſen und die Einſamkeit lieben, den Leuten, die unabläſſig ein ſtilles Verlangen nach einer Inſel in ſich tragen, auf der ſie ſich abſchließen können, die einen Streifen Land um ſich herum haben müſſen, wo ſie auch ſind, den geborenen Seemuſcheln, die leicht ihre Schalen ſchließen. Das eine Geheimnis ſchläft im Schwarzwald, das andere am Bodenſee. Es ſind kleine Dörfer mit unbekannten Namen, kaum groß genug für die Landkarte, aber unberollt von Automobilen und unbepfiffen von Eiſenbahnen, herzerquickend rückſtändig. Sie liegen in grünen Talkeſſeln, und ihre Entdecker, Erfinder, Gründer waren die Einſamen vom Handwerk, Inſelnaturen, die das Einſiedeln

Digitized by Google

als Kunst betrieben, Klausner, Mönche und Heilige.

St. Ulrich heißt das eine. Unterm Gerstenhalm, drei Stunden hinter Freiburg träumt es mit hellen, warmen Augen in die Welt hinaus und in sich hinein, ein Vogelzwitschern über sich, so unberührt, daß die bäuerlichen Bewohner die treuherzigste Gütergemeinschaft an sich üben: im Fall der Not gehört mein Vieh dem Nachbar. Eins hilft dem anderen. Denn im langen Winter sind alle gleich tief verschneit. Rings die Berghalden hinauf kleben die großen Bauernhäuser von Geiersnest daran, ein Name, in den sich der Flecken im Laufe seiner Entwicklung noch hineingelebt hat; wie die Köpfe von jungen Geiern strecken die Häuser ihre Dächer heraus.

Das andere Inselland heißt Schienen, am Schienerberg in der Höri. Dornröschen unter den Dörfern. Ich kenne drei Frühlingsboten, die von Gott bestellt und ins Amt eingesetzt sind, den nahen Sommer anzukünden, so unfehlbar, daß wir Menschen durch allerlei Winterstürme hindurch uns allmäh-

Digitized by Google

lich das gute Recht auf sie erschlafen, erschneit, erfroren haben: die Schwalben, der Kuckuck und die Bärenführer. Der Wald ist schon durch und durch grün, die Eidechsen führen ihre Jungen an die Sonne, auch die letzte Eiche hat ihren Sommerrock angezogen — da geht eines Tages eine seltsame, faszinierende Musik durchs Dorf. Wer nicht auf dem Totenbett liegt, muß vor die Türe, die Alten werden Kinder und schämen sich ein bißchen, müssen aber doch horchen und hinstehen: da zieht ein Mann die Straße herauf, ein Dudelsackpfeifer. Das geht wie ein Regiment Bläser und eine halbe Orgel durchs Gebein, und ist bloß eine Ziegenhaut. Es ist schade, daß die schottischen Dudelsäcke von Wagner und Strauß so ganz vergessen wurden, sie sind voller Landstreichertum, Tanz und Schwermut, und gehören zur hohen und niederen Musik so gut wie die Harfe, die der Kirche wie dem fahrenden Volk eignet. Das ist noch einer meiner unerfüllten Herzenswünsche, einen Dudelsack und eine Armbrust zu besitzen; die männlich-ernsten Armbrüste, die

Digitized by Google

das Auge schärfen und die Hand stählen, und die den Knaben geschenkt werden müßten anstatt der ewigen Tennis und Fußbälle.

Vor einem Hause steht der Dudelsackpfeifer still und schiebt einen hölzernen Kasten vor sich, darauf sitzt ein grüner Sittich oder Kakadu. Für zehn Pfennig holt er dir ein Brieflein aus der Lade mit zierlichem Schnabel und reicht es dir: eine Wahrsagung auf dein ganzes Leben. Diesen Kakadu darf man nie versäumen, es wäre Sünde, so natürlich gehört er zum Sommer. Dann ist ein anderer Mann da, der hat einen Tanzbären an der Kette. Der Bär ist braun, sieht treu wie ein braver Hund aus, der keinem Kind was tut, und kugelt sich als Glanznummer zu einem sanften Purzelbaum zusammen. Ein Kamel gehört nicht notwendig dazu, erfreut aber durch Stumpfheit und Buckligkeit; unentbehrlich ist eine Gais, die auf einem Stuhlbein steht mit allen Vieren.

Wenn diese lieben Wandersleute durchs Dorf gezogen sind, ist's Zeit. Sie haben einen südlichen Hauch hinterlassen, einen afri-

Digitized by Google

kanischen Duft; das Kamel besonders hat einen Eindruck von Sonne und Hitze mitgebracht. Jetzt kann's recht werden. Ein Sommergefühl fährt mir in die Glieder. Am nächsten Morgen steh' ich um vier Uhr auf, gürte mich leicht und ziehe durch den Tau bergauf, ein gottseliger Wanderer, Schienen zu. Unterwegs im Wangemer Loch schließ' ich mich an ein Bachbett an, wozu trag' ich Sandalen unter den bloßen Füßen, und steige durch die zerklüfteten Felsen im Bache weiter. Da ist's voll von Aronstäben, dieser seltsamen Pflanze, die das Korn und den Wein und merkwürdige Gebilde an sich trägt und auf die Ernte wahrsagen kann wie eine gelernte Hexe; sie wird wohl wissen, warum sie in diesem unheimlichen Loche wächst. Ich finde im Wasser einen gewaltigen Stecken, der oben gegabelt ist, mannshoch, uralt, als hätte er einem Keltenpriester gehört, den nehm' ich mit und schreite durchs Wasser daher wie der heilige Christophorus, grimmig und sanft. Heraus ins Wiesental, da lacht die junge Sonne frech über mich und schüttelt sich und

Digitized by Google

wirft mir Tropfen und einen Kranz von Wiesenblumen ins Haar. Schöne, alte Höfe wachsen da oben, Ferdinandslust auf allen Winden, es ist ein fruchtbares Land, und dann der Bühlerhof, der hat zum Kloster Oehningen gehört, und was da unten grau und gelb heraufscheint, sind die alten Steinbrüche von Oehningen. Drunten glänzt der Untersee, blau und gottesfürchtig, jenseits steigen die Thurgauer Waldhügel hinan. Ein erster Gruß nur, ein Kopfnicken: Grüß Gott. Ich muß noch einmal weiter ins Land hinein, Schienen liegt abseits vom Wege. Leuchtet nur, ihr Alpenberge, ich weiß euch was, erzähl' es euch nachher.

Was soll ich in Schienen machen? Nach den Bienenstöcken beim Lehrer sehn, nach dem Hunde im Dorfe fragen, dem Wunderbernhardiner? Und soll ich auf die Schrotzburg steigen? Ein Fußweg, schmal, durch Wiesen und Kornfelder am Waldrand hin, eine rasche Biegung — da steht der Ochs vor dem Berg. Unten, fast senkrecht im Tale, liegt versunken das Dorf. Es hat wohl ein-

Digitized by Google

mal oben gestanden mit seiner Kirche und der bunten Uhr, der Zeiger leuchtet in der Sonne; vielleicht hat's einen Berggeist erzürnt, mit einem Donnerschlag hat der Berg sich aufgetan und hat das ganze Dorf verschluckt mit Haut und Haar, mit Kirche, Menschen und Vieh. Aber wie's so lieblich und unschuldig unten lag, der Zeiger hat den Sonnenstrahl mitgenommen, da hat der Berg vergessen, sich zu schließen; nun klafft er, hat das Dorf im Leib, das wächst im Grünen und Goldenen weiter, die Gänse schnattern und die Hähne krähen.

Schienen heißt das Dorf, weil niemals Schienen dahin führen werden. Gott behüte dich, liebes Dornrosennest! Schlafe, träume, hinterm Wald liegt die Welt, und der See und die Schiffe. Landinsel, versteckt und vergessen und voller Frieden. Ihr Seemuscheln alle, ihr Inselmenschen mit tiefen Herzen, spitzt die Ohren und sagt's nicht weiter. Bienen summen.

Wie ich das Wirtshaus hinter mir habe, steige ich rüstig die Straße hinauf. Dort unter

Digitized by Google

der Brücke fließt der Forellenbach, ich weiß es wohl. Dort huscht's und glitzt's unter den Steinen durch, man kann sie mit der Hand greifen nach Handwerksburschenrecht, so viele sind's. Und nun weiß ich, was ich tu. Den Christophorusstecken in der Hand, steig' ich dem Hohenklingen zu, springe die Staffeln nach Stein hinunter und jage den Sommerreisenden auf den Dampfschiffen einen heillosen Schrecken ein mit meinem Aufzug. Was wissen denn die von Schienen? Sie fahren an Burgen vorbei und gaffen zum Klingen hinauf, historische Gefühle im Busen, und lassen sich von den gemalten Rittern an den Häusern von Stein imponieren. Was sollen sie auch anderes am Rhein? Still, Seemuscheln, sie wissen's nicht besser.

Ihr alten Steinbrüche von Oehningen! Ich kenne einen, der hat mit seinem Hämmerlein geklopft an ein Tor, dahinter die Kinderstube der Menschheit lag. Die Steine reden. Halbgebrochene Worte, der Wind verweht sie. Sand, Mergel, Kies. Sand heißt Wüstensonne, Mergel Eiszeit, Kies heißt Gletscher.

Digitized by Google

Afrika ist nicht heißer, als der Boden von Schienen war, die Palmen sproßten und die Agavenbäume blühten. Löwen, Bären, Kamele und Strauße brüllten und fraßen, vielleicht waren die Menschen braun von Haut. Hunderttausend Jahre. Lappland ist nicht kälter, als der Boden von Schienen war. Eisberge glänzten. Renntiere, Alpenhasen, Schneeadler, Eisfüchse bellten und pfiffen und hatten ihre Heimat um Schienen. Und dann See und Wasser mit Walfischen und Riesenschildkröten. — Einmal zogen dann Menschen um Schienen umher und suchten sich anzubauen. Sie rammten Pfähle in den Seeboden, legten Baumstämme darauf, bauten ein schmuckes Haus, flochten ein Dach und legten eine Holzbrücke ans Ufer herüber, die sie zur Nachtzeit aufzogen, Nachtinselleute; ein Floß lag im See und ein ausgehöhlter Baumstamm.

Manchmal, wenn ich ein hartes, edles Feuersteinbeil in der Hand halte, sehe ich die ganze Geschichte der Menschenkinder vorüberziehen, habe ein Hämmerchen in der Faust

Digitized by Google

und klopfe an ſtille Tore. Schwer wiegt das kleine Beil mir in der Hand. Eine Keltenfrau hat's geſchliffen mit einem rollenden Holzſtück; ſie hat drei Jahre dazu gebraucht. Ein Keltenmann hat's gezückt gegen einen See-Elefanten; hier iſt noch ein Blutstropfen dran. Da weiß ich nichts Beſſeres als lächeln, danken, in die Sonne gucken und ſie ſtreicheln mit leiſen Händen. Ein Menſch. Was iſt ein Menſch? Ein Grashalm auf der Wieſe, ein Vogelzwitſchern; eine Wolke, die der Wind verbläſt.

Digitized by Google

Glocken

1907

Jeden ſommerlichen Samstagabend lagen wir auf dem See, um das Münſtergeläute von Konſtanz zu hören. Oft fuhren wir im Boot vom Reichenauer Ufer ab mit hellem Segel, ſchnitten durch grüne Inſeln von Salat, den die Reichenauer freigebig ins Waſſer geworfen hatten und den der Wind zum Spaß am Abend fort- und am Morgen wieder herwehte, und zogen allmählich ins freie, klare Waſſer hinaus. Da fing die große Glocke von Konſtanz an, geheimnisvoll mit tiefer Stimme zu beten, weich und innig über das Waſſer getragen, hinſchwimmend wie ein großer Vogel, flügelſchlagend und im Äther endend. Der Abendwind ließ die Seefläche unter einem Hauche erſchauern, die Sonne zögerte gerade ſo weit über den Bergen

Digitized by Google

des Hegau, daß sie noch den Gesang der Glocke mitanhören konnte. Dann fiel sie hinter die Erde.

Nicht frömmer habe ich als Knabe die große Betglocke daheim geläutet, die alte mit dem Sprunge, die den Brand meiner Vaterstadt überlebt hatte. Glocken sind sonst zählebig und wehren sich gegen den Tod. Aber doch müssen einige sterben und stumm und unnütz werden auf die eine oder andere Art. Die alte daheim ist heute umgeschmolzen, und wenn ich auch, so oft ich zu Hause bin, auf den Kirchturm hinaufsteige zum Faßnacht, dem Wächter, um die neue zu läuten, es ist ein fremder Ton, der nicht so dumpf gesprungen zu Herzen redet wie der Mund der alten. Um elf Uhr ist's. Die Musikanten stampfen die Treppe herauf, um draußen vom Umlauf auf die Stadt herunter zu blasen; ich aber läute drinnen in der Glockenstube andächtig und ehrfürchtig. Die alte hat mir viele wehmütige Geschichten erzählt. Auch die von dem kleinen Kameraden, einem hellstimmigen Glöckchen auf dem Nachbarturme, das vor hundert Jahren von den Pfullingern gestohlen

Digitized by Google

und des Nachts den hinteren Weg an der Echatz hinauf fortgeschleppt worden; seither läutet es ganz deutlich und traurig: G'stohle bin i, g'stohle bin i.

Die Konstanzer Glocken sind rechte Seekinder, gewohnt über das Wasser zu singen. Zuweilen scheint es als ob tief unten im Grunde eine Stimme mitvibriere, klagend, wie aus schwerem Schlafe erwachend. Vielleicht sind es die Glocken von Meersburg, die irgendwo im Wasser ruhen. Man weiß, daß die Meersburger einmal ihre Glocken auf den See schaffen wollten, um sie vor dem Feind zu verstecken. Wie sie nun draußen waren mit der kostbaren Ladung, lupften sie die Glocken hoch und ließen sie feierlich über Bord; danach nahmen sie eine Kreide und zogen einen Strich auf dem Boden des Schiffes an der Stelle, wo die Glocken untergegangen waren, um sie später wieder zu finden. So sind die Meersburger um die Glocken gekommen und die Fische des Meeres haben sich eine Burg und ein Nest daraus gemacht. Mag sein, daß die Glocken tönen, wenn ein gewaltiger Hecht sie

Digitized by Google

mit dem Schwanze ſchlägt; mag ſein, daß ein Geröll am Grunde, von den Waſſern bewegt, ſie zum Klingen bringt; Steine von Gletſchern ſtammend, und ſtumme Fiſche ſind die Glöckner.

Was haben die alten Glocken von Konſtanz mitangeſehen! Den Glanz der mittelalterlichen Handelshäuſer, die zugleich Schiffe auf dem Bodenſee und in Venedig befrachteten, Schiffe, ſchwerbeladen mit koſtbaren Geweben, die bis ins Kaufhaus hereinfahren konnten. Was haben die Glocken gejubelt, als der neuerwählte Papſt nach beendigtem Konzil herausritt auf ſtolzem Roſſe, gefolgt von Fürſten und Volk, bis gegen Gottlieben, wo er ein Prunkſchiff beſtieg und den Rhein herunterfuhr. Wie haben die Glocken gezürnt und gelacht über den Schellen der Hanswurſte und Kindsköpfe, die um die Faſtnacht ihre Pritſchen ſchwangen und im Hanſelſchritt tanzend das ſeltſame Lied dazu ſangen:

Narro, narro ſibo ſi,
ſibo, ſibo, narro gſi,
hont dr Muetter Küechle gſtohle.

Digitized by Google

Gi mr au
Haberſtrauh.
Suerkruut,
füllt de Bube d'Huut uus,
und de Mädle d'Mäge,
und de alte Wiber d'Pelzkräge!
Ho Narro!

Narro, narro, Gigeboge,
was du ſaiſt, iſt alls verloge
narro, narro, lenzio!

Das iſt ein rechtes Volksnarrenlied; es hat den naiven Zauber und das Stammelnde des Volklieds wie das Runen- und Rätſelhafte des Hexenſpruchs. Dazu tollt es von ausgelaſſenen Geiſtern des Schabernacks, lärmt mit Klappern und klingelt mit Glöckchen. Denn die Konſtanzer Narrenglöckchen haben ihre Tage, an denen ſie die großen Domglocken übertäuben. Jedem echten Konſtanzer Kind läutet ſo ein Narrenglöckchen im Blute. Das Leben mag noch ſo feierlich und gewichtig ſchreiten, es mag drücken und

Digitized by Google

traurig lasten, und keine Betglocke kann's anders machen; da schellt so ein silbernes oder blechernes Glöcklein, und gleich ist das Leben in die Luft geworfen wie ein Kinderball und wird mit leichten Händen wieder aufgefangen. Daß so ein armseliges Schellchen die Kraft hat, die Herzen zu befreien! Irgendein Gott muß doch darin stecken, denn sein Wesen scheint ewig; dieses kleine Blutsglöcklein vererbt sich mit mathematischer Gesetzmäßigkeit, und wenn nach naturwissenschaftlichen Forschungen immer das Lebenstüchtigste sich erhält und fortpflanzt, so muß das Narrenglöcklein so alt und lebenskräftig sein wie die Domglocke. Denn es gibt alte Bürger dieser Stadt im Leben draußen, in denen läuten wenige Glocken der Kindheit mehr als nur die Seeglocke, die leise auf dem Wasser geht mit dem Flügelschlag einer Möwe, und das Narrenglöckchen.

Die Glocken der drei uralten Kirchen der Insel Reichenau sind seit langem verschwistert mit dem See. Sie spielen mit ihm wie Kinder, abends, ehe sie zur Ruhe gehen. Sie reden

Digitized by Google

mit den Wellen und bieten ihnen die Zeit; sie wandern an schönen Tagen hinüber in die Schweiz, vermischen ihre Stimmen mit den Glocken von Ermatingen und mit dem Geläute der Höri. Sie kämpfen mit dem Sturm und rufen in die Not der Schiffer hinein. Dann antwortet ihnen etwa eine scharfe, helle Erzstimme, aus dem dichten Nebel heraus schallt das Soldatenwort der Schiffsglocke, kurz und barsch befehlend, überbrüllt von dem Trompetenstoß des Nebelhorns. Es geht zu wie in der Schlacht. Der König Sturm rückt an mit tausend Winden.

Anders, wenn die Kirchen sich wohlgefällig spiegeln im frischgeputzten See. Dann wissen die Glocken liebliche Engelslieder und schicken sie gedämpft und geigentönig auf und nieder. Das ist die Stunde, da unser Boot still und verträumt auf dem See liegt, mit halbgeschlossenen Augen, zu selig oder zu faul zum Weiterfahren; wir sind mit gutem Segel heraus, und wie wir in der Seemitte schwimmen, wird das Tuch schlapp. Der Wind keit, es lischet. So bleiben wir draußen liegen, froh der auf-

Digitized by Google

gezwungenen Muße, schwatzen mit den Fischen und Wasservögeln und stehlen dem Leben einen halben Tag ab, glücklich wie Kinder, die hinter die Schule gegangen sind. Niemand kommt zu uns als die Stille und die leise Zwiesprach der Glocken vom Land. Gegen Abend, hoffen wir, wacht der Wind wieder auf und bläst noch eine Handvoll Obedkröpfli her, die uns heimtreiben; will's nicht kommen, so verlegen wir uns aufs Bitten und rufen die Seegeister und Wasserfrauen an mit dem alten, unfehlbaren Fischerspruch:

Höriwib mach Luft,
mach en Häftli uf!

Aber das dürfen die Glocken nicht hören, sonst zürnen sie und lassen sich nicht mehr läuten.

In der Höri haben die Glocken selten zu tun. Sie läuten ums tägliche Brot, morgens und abends, man hört sie kaum. Bloß wenn das Sterbeglöcklein anhebt, weht der Klang schrill durch die Luft. Ein Nebel wie ein

Digitized by Google

weißes Hemd ist über die Felder gebreitet, darein leicht eine Seele schlupfen kann, die von der Erde will. Dann geht es von Mund zu Mund: „Los, wa isch au das?“ „He, 's Annele isch gstorbe, mr het em scho z'End glitte.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Hannes

1911

Gestern kam der alte Hannes am Hag vorbei und warf einen Blick herein. Er hielt den Spieß in der Hand, denn er hatte die Sonntagswacht und schaute nach dem Rechten. Während im Nachbardorf Kirchgang gehalten wird, gehen zwei erwachsene Männer im Dorfe um und hüten es; eine Kuh könnte kalben, ein Feuer auskommen oder ein Halunke vorbeistreichen, wie neulich der Stoffel, der den großen Hasen stahl; wenn ein Hühnerstall offensteht, so greift er hinein und dreht einen Hals um; den Hasen zieht er das Fell über die Ohren und ißt sie roh; höchstens daß er sie auf dem Felde an einem Baum aufhängt und ein kleines Feuerchen darunter macht.

Dafür ist die Kirchenwacht da, und wenn dem alten Hannes der Spieß ins Haus ge-

Digitized by Google

ſtellt wird, ſo benutzt er die ihm übertragene dreiſtündige Amtswürde, um vom See heraufzukommen und mir einen Obſt- und Fruchtbeſuch abzuſtatten; namentlich den Hag, den er alljährlich zu ſtutzen hat, hat er ins Herz geſchloſſen. Da ſtellt ſich denn ſo allerhand heraus, was das Bauernherz erfreut oder betrübt, und unvermerkt flicht ſich noch eine Anekdote oder ein Spaß aus dem Leben herein.

Der Hannes beginnt das Geſpräch mit der Bemerkung, daß es hier jetzt doch anders ausſehe als damals, wie noch der Kammleib im alten Haus gewohnt habe. Der Kammleib, der Trummler, der Anno 48 den Mannen die Schlegelmuſik machte. Einmal ſei er um zwei Uhr nachts in alle Dörfer herumgeſchickt worden zum Allarm und habe ſie wach getrummt; aber es war blinder Lärm, und als er wieder heimkam, ſei er nicht ſchlecht ausgelacht worden. Oh — hätt' er gemeint — er habe auch ſeinen Spaß gehabt; wo er hingekommen ſei und getrummt habe, da ſeien die Weiber im Hemd auf die Straße geſprungen,

Digitized by Google

und das habe ihn mehr gefreut als das ganze Trummen.

Ich lachte gehörig über den Kammleib und erkundigte mich dann nach den Roßegeln. Wir haben vor kurzem ein Stückchen Strand gekauft, in den Streuwiesen, nicht weit von Hannesens Haus, und ich habe dort auf alten Eichenpfosten eine Badhütte errichtet, einen Pfahlbau, von Gebüsch umgeben. Das Strandgebiet, in dem Kibitze und Seeschwalben nisten und tiefblauer Enzian und Knabenkräuter wuchern, ist noch moorig, denn es wurde einst unmäßig viel Torf gestochen, dreizehn Spaten tief; nun wächst Schilf und saures Gras dort, das den Bauern die Stallstreu liefert und so fetten Dung gibt, daß er drei Jahre lang vorhält. Am Ufer habe ich Kies und Kugeln hereingefahren, um den Boden zu befestigen; an dieser Stelle ist früher mit Pflügen nach Steinbeilen und Pfahlbauresten gegraben worden; nun haben sich im Boden Egel angesiedelt, denen ich mit Viehsalz auf den Leib rücke, und Hannes beobachtet sie in ihrem Bestande.

Digitized by Google

Der Hannes ist ein alter Hagestolz mit einem weißen Schnauz; vielmehr: er war einen Tag lang verheiratet, und seine Frau lebt noch in einem Nachbarort; ich weiß nicht, warum die Ehe von so kurzer Dauer war, aber Hannes hat sich seither eingesponnen wie eine Seidenraupe und lebt von seiner Hände Arbeit, die er mit Sarkasmus würzt; er hat eine „Schnorre", ein böses Maul, bäuerlichen „Geist". Drei Leute gibt es hier, die Witz haben; aber was sollen sie damit anfangen unter den Bauern? Hannes ist ein Einsiedler geworden, die zwei anderen Lumpen.

Wir gehen langsam in die alten Obstbäume im Garten und begutachten sie. Die Äpfel haben schön angesetzt bis auf den Reinettenbaum, der zuviel Nebel in der Blüte hatte; an den jungen Birnen zwirbelt der Blattwickler und wir müssen eine Handvoll schwarzer, aufgerollter Blätter herausbrechen; die Zwetschgen und Räniklodon putzen sich; sie streifen ihr Hosen ab und stehen als grüne, blaue Kügelchen an den Stielen; bloß muß

Digitized by Google

es öfters in den Tau geregnet haben, denn es gibt viele Blattläuse und anderes Ungeziefer, und manche junge Zwetschge krümmt sich wie ein Buckliger, verhöckert sich und wird ein „Narr", eine ungenießbare, kernlose Frucht, ein mißlungenes Leben. Auch Nüsse gibt es wenig; es hat dazumal der scharfe Nordost geblasen, die kalte Bise, die immer dort drei oder sechs oder neun Tage anhält.

Maikäfer haben wir keinen einzigen gesehen dieses Jahr. Dafür Werren und Erdflöhe, mehr als Gott's Wille war. Wir haben in unser leichtes, sandiges Erdreich, das sonst ein Prachtsgemüseboden und das geborene, noch unentdeckte Spargelland ist, Setzlinge gepflanzt, Rahnen, Blumenkohl, Salat und Blaukraut, und nach acht Tagen war die Hälfte der Pflänzchen verschwunden, in den Boden gesunken und aufgefressen von den Erdkrebsen. Maulwurfsgrillen heißen sie unschuldig im Buch, aber greuliche, unheimliche Drachenbrut sind sie in der Natur; wenn ein Reiter über Land reitet und es läuft ihm

Digitized by Google

eine Werre über den Weg, so muß er vom Roß absteigen und sie zertreten. Das ist er der Erde schuldig. Und darum kann ich den Würgern und Kreuzschnäbeln im Hag nicht böse sein, weil sie die Werren fangen und am Dorn aufspießen, wo sie dann wie Gerichtete am Galgen baumeln.

Das ist überhaupt merkwürdig mit dem Leben und dem Tod unter den Tieren. Ich bin den Katzen nicht wohlgesinnt, weil ich die Vögel liebe und die Hunde mag. Aber letzten Herbst, nach der Ernte, als die Mäuse vom Feld ins Haus zogen und mir in den Schubladen Briefe und Papiere zernagten, um sich Nester zu bauen, mußte ich in den sauren Apfel beißen und mich mit einer hübschen, jungen Katze vertragen; ich muß es ihr lassen, sie war fleißig in ihrem Beruf und räumte gut auf, vergriff sich auch nur einmal im Winter an einem Vogel und bescherte uns frühzeitig Nachwuchs; sie war gewiß eine ehrenhafte Katze, befreundete sich eng mit Isolda, der Bernhardinerhündin, der sie das Maul lecken und zwischen den Pfoten schlafen durfte.

Digitized by Google

Sorge machte mir nur der Schutz der Vogelneſter im Garten, in denen hoffnungsreiche, gefiederte Mütter und Väter ſaßen. Das Amſelneſt auf dem Holzſtoß am Schopf mit den grünen Eiern verwahrte ich früh mit Dornen, und als die Jungen ausſchlüpften, hielt ich die Katze ſorglich fern. Vorige Woche in aller Frühe trägt ſie mir unter dem Gezeter der Alten ein fettes, großes Amſelkind im Maule fort; ſie erhält eine dreifache Tracht Prügel, an die ſie ihr Lebenlang denken konnte, wenn ſie beſſerungsfähig war, und kaum hatte ich ihr drei Schritte den Rücken gedreht, ſo frißt ſie die übrigen auf. Damit war ihr Schickſal beſiegelt; eine Kugel vollzog das Todesurteil. Ich will Vögel haben, den ganzen Hag voller Vögel, Vögel, und keine Katzen; ein Junges, das wir ihr gelaſſen hatten, bekam noch fünf Tage die Flaſche, bis es ſelber trinken konnte; jetzt liegt es ſchon wie die Alte bei Iſolda und ſpielt mit ihrer Rute. Es wird mir nichts übrigbleiben, als daß ich jedes Frühjahr, wenn die kleinen Schnäbel ſich aus den Neſtern

Digitized by Google

ſtrecken, über die vorjährige Katze ein Strafgericht kommen laſſe.

Das erzähle ich dem Hannes und führe ihn dabei ſachte zum Haſenſtall. Die Häſin, eine weiße Schecke mit ſchwarzem Schmetterling auf der Schnauze, hat kürzlich acht Junge geworfen und braucht nun ein kräftiges Freſſen, Milchſtöcke, Bärenklau und Klee, dazwiſchen etwas Hafer. Es fing ſo an, daß der Haſe tiefe Höhlen im Sande grub und ſogar einmal einen Gang zu den Nachbarinnen, den Hühnern; dann warf er ſelber die Löcher wieder zu und lag oft lang hingeſtreckt und in ſich gekehrt da. Und dann, eines Nachmittags, finde ich ihn in einer Ecke, blutbefleckt und mit aller Aufmerkſamkeit in die Reinigung des Pelzes verſunken; er leckt ſich die Hände — in dieſem Augenblick ſind es Hände — putzt ſich die Schnauze, faßte ſich ans rechte Ohr und holt es zur Schnauze herunter, dann an das linke und bringt's vor die Zunge, nicht anders wie ein Mädchen, das nach ſeinen Zöpfen langt und ſie flicht; er merkt vor lauter Putzen und Eitelkeit nicht, daß vier Hennen,

Digitized by Google

durchs Gitter getrennt, hinter ihm stehen und mit gespannten Mienen sein Benehmen verfolgen, beklatschen, kritisieren, herumterreißen wie Gevatterinnen auf der Straße; vergessen hat er Welt und Nachbarn und Futter und die eben geborenen Jungen; er ist ganz Weib, das die Pflicht hat, sich geschwind wieder schön zu machen.

Ja, es ist Frühling, das merken wir jetzt wohl an Tod und jungem Leben. Wenn einmal die fünf Pfälzer Musikanten vor dem Tore stehen, die jedes Frühjahr kommen und uns ein Ständchen bringen, so gilt's; ich trete mit den Kindern heraus und messe die Zeit nach seit dem letzten Mal, wo der Bub noch nicht laufen konnte und das Mädchen auf Isolda ritt, und freue mich, daß uns die Musikanten jetzt schon ein Tänzchen aufspielen können. Dann ist es Zeit, den Bienen Arbeit zu machen, daß sie nicht auf schlechte Gedanken kommen und zum Stock herausfahren; es geschieht aber doch, und die alte Königin rafft sich auf und führt ihren brausenden Trupp zum nächsten Weißdorn oder Tannenbaum, soweit es ihr mit

Digitized by Google

den müden Knochen noch langt; dann müssen wir sie schöpfen mit List und vieler Kunst, und wenn's das Glück will, wie jetzt, so hilft der Sonntagswächter und hängt den Schwarmkorb an seinen Spieß; dazu ist er da, zum Halunken fangen, und der alte Hannes beendet seine Dorfwacht in meiner Stube mit einem Trunk Apfelmost und dem Bewußtsein, teilzuhaben an einem Frühling, wie er nicht schöner sein könnte an Wieswuchs, Obstansatz und Rebenblüte.

„Ja," sagt er, „dasmal sind die drei Eisheiligen noch einsichtig gewesen. Freilich, d'Lüt sind selber schuld, wenn's ihnen ihr Sach allbott verhagelt; hätten sie die Kaibe in den Jänner hineingesteckt, so brücht man sie nicht zu fürchten."

Digitized by Google

Asche

1907

Seit Wochen lag die Insel Reichenau von unserem Ufer gesehen wie ausgestorben da, ein sagenhaftes Stück Land im weißen Nebelhauch. Dann kam der große Sturm, der den See blauschwarz färbte wie einen Rabenflügel, und fast das Eichhornnest von unserer Pappel herunterholte. Das Haus erzitterte in seinen Grundfesten und die Nacht war angefüllt von Toben, Rütteln und Heulen. Es ging da einer auf dem Wasser, vor dem die Fische hinunterschossen auf den tiefen Grund, er warf seine Angeln wie Pfeile hinterdrein. Die Fische in England und die Fische im Mittelländischen Meer und die Fische im Bodensee. Die Insel Reichenau war versunken hinter den Sturzregen, die als gelbgraue Wolken so groß wie ein Schweizer Kanton am Himmel heraufzogen.

Digitized by Google

Heute aber liegt Rauhreif. Spitze Nadeln aus leichtem Schneestoff haben sich an Bäumen und Gräsern angesetzt, der große Nadler versteht sein Handwerk. Es scheint, Gott hat jeden Tag im Jahr ein anderes Amt. Schneider ist er und Glasbläser, Tropfenspritzer und Goldwäscher. Seltene und ungewohnte Berufe übt er aus, gute alte Handwerke, die man heute kaum mehr schätzt. In Nürnberg muß er gelernt haben. Er macht alles „von Hand" und hält nichts von der Sprudelarbeit der Maschinen. Gern ist er auch Künstler, malt Wolken, baut Berge, schnitzt Wälder und singt Vogellieder. Bloß gutbezahlte Staatsämter, die ihren Mann ernähren, von denen hält er sich fern. Das Richtersein überläßt er den Menschen, denn sie müssen ein Spielzeug haben. Die Pfarrer hält er für notwendig, damit es nicht gar zu einfach auf der Erde zugeht; selber gibt er sich nicht mit Spintisieren ab. Und die Ärzte machen ihm Spaß; denn es ist immer eine heitere Sache, Kinder ihren Vater kopieren zu sehen und sich ein wenig ins Handwerk

Digitized by Google

pfuſchen zu laſſen. Er lacht niemals ſo herzlich, als wenn ſie ihm wieder ein bißchen hinter ſeine Schliche gekommen ſind. Man hat geſagt, ſie hätten jetzt das Geheimnis heraus, wie der Menſch werde. Da kniff der liebe Gott die Lippen zuſammen, ſah halbwegs in die Sonne, zwinkerte mit den Augen und pruſtete auf die ganze Menſchwerdung. Der Nieſer ſprühregnete herunter auf die Erde, kriſtalliſierte unterwegs, und ſomit liegt heute morgen dieſer ſchöne klare Rauhreif auf den Feldern wie ein Pelzrock für alles Erdengewächſe.

Ich habe in den letzten Tagen viel in der Bibel geleſen, die alten Erzväter, und habe mich an den prächtigen Schelmen gelabt. Was iſt doch dieſer rauhe Eſau für ein friſcher Knabe! Ein helläugiger, grader, männlicher Mann, ganz anders, als ihn mir die Schulmeiſter einmal gezeichnet haben. Schulmeiſter ſind Leute, die am meiſten in die Schule müſſen, weil ſie ſo wenig von den Sachen Gottes verſtehen. Bei uns anderen genügte es, wenn man uns ein paar Jahre auf den Wieſen herumlaufen ließe. Wie nun Eſau

Digitized by Google

hört, sein Bruder Jakob ziehe des Wegs, kommt er ihm mit vierhundert Mann entgegen, und wie Jakob sich hinter seinen Kamelherden und Frauen versteckt, zieht er ihn daraus hervor, fällt ihm um den Hals, küßt ihn und weint vor Freude, ihr lieben Herren Schulmeister. Sagt das euren Buben mit einem schönen Gruß von mir, und ich kenne einen Nachwuchs von euch, der euch Alten über den Kopf wächst, wie ein junger Eichenwald. Der läßt seinen Schulkindern ihre Kinderseelen unbeschnitten, daß sie schon echte Menschen sein dürfen und frischweg hinschreiben aufs Papier, mit einer elendschönen Sudelschrift und wundervoll falschen Orthographie: „Heut am Samstag ist ein Schnee gekommen. Der Wint hat geblaßen um das Hauseck. Der Lehrer hat alle gefragt, den Karl, die Luis', die Salome, die Fischerluis' und die Katarine: „Freud Euch der Schnee?" Bloß die Käther hats gefreud. Die andern hats nicht gefreud. Im Winter kommt das Christkind auch. Da bringt es Nüsse und noch was anderes gutes. Da freuen wir uns. Und die

Digitized by Google

dicke Katherine freud ſich auch, daß das Chriſtkind kommt. Karl Gerſter.“ Man beachte, daß das derſelbe Wind war, den ich oben beſchrieben habe, und der ſich gewiß viel richtiger mit t ſchreibt und mit ß blaßt.

Jetzt ſtehe ich mitten in Ägypten, beim Mundſchenken und Oberbäcker des Pharao, Kamele ſtapfen leiſe in langem Zuge vorbei, ein Eſelreiter hinterdrein, und ein Brunnen ſticht ihnen in die witternden Naſen, der zwei Tagereiſen entfernt iſt. Und ſtehe mitten im ſpröden, kniſternden Rauhreif, der die jungen Apfelbäume verſilbert mit gefrorenem Hauche, daß ſie ſtaunend und verwundert einander fragen: Wie, haben wir nicht vor acht Wochen noch rotbackige Äpfel unterm grünen Laubwerk verſteckt, und ſollen jetzt wie Schläfer im Felde ſtehen, über die der Mondſchein gefallen iſt? Was müſſen wir noch erdulden? Iſt das das Leben? Zündet Lichter an und holet ſtille Lieder hervor, denn es iſt Nacht, das Wieſel huſcht, auf fernem Hofe bellt ein Hund, und ein Fuchs ſchreit in der Falle.

Was wird der Chriſttag bringen? Wir

Digitized by Google

werden auf die Reichenau fahren, die Menschen wecken, wenn sie noch am Leben sind, und draußen im Garten eine Linde pflanzen, eine Hochzeitslinde. Denn wir haben in diesem Jahre Hochzeit gehabt und Wunder an Wunder, und die Insel ist unser stilles Glück gewesen. Das gefrorene Erdreich heben wir aus, über dem armen Fleck, wo das Gretele begraben ist, unsere Eselstute; es hat den harten Winter mit uns durchgemacht, getreu und traurig, hat noch am Strande geweidet im ersten Frühjahrsschilf, danach ist es maudrig geworden. Als die Stare über den Nestern zwitscherten, hat es sich hingelegt und ist nimmer aufgestanden; nun düngt es den Boden, der dem Wasser abgerungen ist, mit seinem Leibe, und die Linde, in der wieder die Stare zwitschern und die Bienen summen werden.

Im Sommer, wenn dann der See steigt und gestorbene Schätze anspült, wird der Vater mit seiner kleinen Schaufel am Strande herumgehen, sorgsam die toten Fische daraufladen und zur Linde tragen. Liebevoll gräbt er ein Loch und legt die silberne Bürde hinein

Digitized by Google

und wirft wieder Erde darauf. Da wächst die Linde und dankt und grünt, daß sie die jungen Apfelbäume überblüht, die jetzt im Rauhreif stehen. Und die haben doch wahrlich einen edlen Dung bekommen: Asche.

Als unser Haus verbrannte, blieb ein großer Haufen Asche übrig von aller Habe, untermischt mit den paar Tropfen geschmolzenem Silber und seltsam gefärbtem Glase. Wir haben sie in die Erdlöcher getragen, darein wir die Bäume pflanzten.

Unter dieser Lederrenette schläft mein Geiglein. Es hing an der getäfelten Wand der Stube und freute sich noch auf viele Lieder. Als das Feuer kam, erstarrte es vor Schreck. Es konnte sich nicht wehren, stumm sah es die Not der Dinge mit an, die eins ums andere von der Flamme ergriffen wurden; von der Glut sprangen die Saiten; der Lack fing an zu schmoren, dann wurde das liebe Geiglein gefressen.

Unter diesem Birnbaum liegt die Asche von fünfhundert Büchern. Das Pergament verkohlte am langsamsten. Goethe liegt da, in

Digitized by Google

einer seltenen, alten Ausgabe. Mörike liegt da, der Turmhahn kräht nicht mehr. Keller wehrte sich gewiß, er war im Regen einmal feucht geworden. Nun werden gute Birnen aus den lieben Meistern wachsen. Sie werden dem Feuer nicht zürnen.

An diese Bergamotte haben wir eine traurige Asche geschüttet; das Zimmer, in dem unsere Bilder hingen; sie sind rasch und leicht verbrannt. Öl und Leinwand, Papier und Holzrahmen, eine Lust für ein loderndes Feuerlein. Nur: die Rosen darauf sind aus dem Herzen eines Künstlers geblüht, der See und die Wolken auf jenem Bild sind so schön gewesen, als ein Gott es einem Menschen zeigen kann. Und was hat der arme Thoma getan, St. Florian, der „Hüter des Tales"? Still, bleich, aufmerksam ist er dagestanden in der dunklen Nacht; er hat das Tal hinuntergesehen, ob niemand käme. Seine Augen sind groß geworden, wie die eines, der ein Schicksal über sich spürt. Wohl hat er gerufen mit heller Stimme, die Hunde sind aufgewacht und an der Stange auf und ab gesprungen und

Digitized by Google

haben ins Dorf hinuntergebellt. Kein Menſch hat's gehört. Da hat er ſich feſt hingeſtellt, ein Träumerlächeln auf dem Munde. So hat er den Tod erwartet.

Und dieſer Pfirſichbaum ſteht auf der Aſche der alten Bauernuhr. Die iſt zuerſt zum Opfer gefallen. Nachts um zwölf Uhr trat der Kuckuck heraus, um ſeine Pflicht zu tun. Da ſah er die Stube voll Rauch und glimmenden Funken. Die Stimme blieb ihm im Halſe ſtecken. Still blieb er ſtehen und ſah in die Stunde hinein, in der er ſterben mußte.

Arme, koſtbare Aſche! Wenn ich einen Buben haben werde, werde ich zu ihm ſagen: Paß auf, Bub, das iſt unſer lieber Brandapfelbaum, den mußt du hüten wie deinen Augapfel. Einmal, wenn du dreißig Jahre alt biſt, wachſen darauf zwiſchen den Äpfeln ſchöne braune Geigen, die ſingen ſüß und kräftig in den Morgen hinein! Wenn du aber nach ihnen langſt, ſo fliegen ſie davon wie die Stare und Amſeln. Und ſieh, auf dieſem Birnbaum blüht es weiß wie die Blätter von ſchönen Büchern; der Wind nimmt ſie und

Digitized by Google

wirbelt sie herunter, und die grünen Birnen, die sich drunter angesetzt haben, die können die Geschichten erzählen, wie sie kein Goethe und Keller schöner erzählt hat; du mußt nur aufmerken. Unsere Bergamotte, die mußt du besonders in Ehren halten; wenn die trägt, so brauchst du nur die Augen aufzumachen, da siehst du Wolken, die drüber ziehen, und Rosen, die dahinter stehen, und den See dort unten, schöner, als es ein Maler malen kann; das hängt alles an diesem Baum noch von unserem Brand her. Aber der Pfirsichbaum, an dem kannst du immer erkennen, was für eine Zeit du hast; der blüht dir um die Ohren, daß du selig wirst und weißt, das ist eine gute Stunde. Und wenn's zwölf Uhr in deinem Leben wäre. Das macht, weil wir ein Ührlein drunter begraben haben.

Unter unserer Hochzeitslinde aber mit dem Esel und den toten Fischen wollen wir einmal sitzen, des Sommers, wenn die Glocken von Konstanz her läuten über den See, und wollen uns erzählen von Asche und teurem Dung, und vom Rauhreif, der über der Erde liegt.

Digitized by Google

Landeinsamkeit

1906

Hinter der Hecke

Als ich mich in ein Dorf zurückzog, das auf keiner Landkarte zu finden war, wußte ich wohl, was ich tat. Ich wollte ein Stück Leben ganz für mich allein haben, und kein anderer sollte hereingreifen können. Ich wollte mit der Axt Gedichte schreiben in Bäume und mit der Schaufel in die Erde. Kein Wort sollte über meine Lippen kommen; aber Wildlinge wollte ich holen aus dem Wald, mit starken Wurzeln und Erdreich daran, Rosen, Birken, Eichen, Buchen, Nüsse, Kastanien. Im Arm und auf der Schulter trug ich sie herab und pflanzte sie ein. Ich grub eine Quelle und faßte sie in ein Becken. Ich stach einen Bach aus und legte einen Damm quer

Digitized by Google

darauf zu einem Weiher, darein ich Forellen setzte. Ich grub einen Stollen tief in den Felsen, der aus bildsamem Silbersandstein geschichtet ist, und hieb darauf los. Es ist gut, vier Meter unter der Erde zu schaffen, wenn draußen Sommer ist, Karren um Karren heraufzuführen ans Sonnenlicht und wieder hinabzusteigen ins Dunkel und sich ein Stück Gram vom Herzen zu hauen. Was für eine zähe Katze der Mensch ist!

Man war im hellen Sonnenschein an die Arbeit gegangen und hatte im Felsen drinnen Funken herausgeschlagen, war auf eine Wasserader gestoßen mit kleinen Schnecken und Muscheln darin und hatte den Sand hinter sich geschaufelt und die Welt vergessen. Eine harte Steinwand vor sich, ganz mit sich allein und im eigenen Grabe stehend, langsam vorzudringen in hohen gotischen Bogengängen, während der Sand über die nackte Brust rieselt — das ist ein köstliches Tun. Hier wird ein großer Raum erschlossen unter der Erde, der tot war und nutzloser Stein. Fuß und Hand ruhen auf unberührter Erde, man grüßt

Digitized by Google

die Jahrtausende, und eine unterirdische Kapelle ersteht mit Pfeilern und Nischen, in den Wänden Bildsäulen und Zierat, dann eine Halle mit Bänken und Tischen für stille Gelage und etwa noch eine Hexenkammer mit Gerippen und Totenköpfen und einem Schuhu. Irgendwo soll sich auch ein Gang anschließen, der blind endigt an einem Steintisch, eine Brotrinde darauf und ein Krüglein Wasser. Eine Falltür schließt von der Außenwelt ab.

Wenn man dann wieder heraustritt ins Freie, steht der Himmel voll Wolken, und der schweizerische Herrgott donnert über dem See oder der badische blitzt und regnet und wäscht einem den Sand und Schweiß vom Leibe; ihre Gewitter halten sich schön brav über der Grenze, über den See kommt keiner, denn der Zoll steht am Strand.

Diesen Sommer hatte ich einen Todesfall in der Familie; Jakob und Habakuk, die beiden Raben, wurden zu ihren Vätern versammelt, am Pfiffis. Sie waren jung und unerfahren. Eine kühle Nacht raffte sie dahin. Ich legte unter dem Nußbaum einen Kirchhof

Digitized by Google

an und grub sie in die Erde; ein Kreuz, das ich am Strand gefunden, aus einem alten Weidenstumpf gewachsen, deckt ihre Gebeine.

Das machte mich noch betrübter. Ich pflanzte eine Hecke um das Gütchen, an den vier Seiten verschlossene Tore, und auf die Schiefertafel draußen schrieb ich: „Wer hier herein will, muß zwei Stunden die Hecke gießen, zwölf Rosenstöcke bringen und fünfundzwanzig Regenwürmer fangen.“ Wenn ich dann nachsah, fand ich die Tafel mit Versen übersät und mit Anmerkungen versehen; aber die Hecke blieb ungegossen und die Forellen ungefüttert von fremder Hand. Mir war's recht; wenn ich nur ungeschoren blieb. Aber ich mußte nun oft die Tafel auswischen und meinen Spruch von neuem draufschreiben. Da kam ich auf ein einfaches Verfahren. Ich setzte unter den Namen: „Komme in zwei Stunden wieder.“ Ich hatte die Genugtuung, einmal darunter zu finden: „Zwei Stunden gewartet; wann in zwei Stunden?“ Und einmal konnte ich vom Felsenkeller beobachten, wie jemand kam, las und abzog, und als ich

Digitized by Google

mich ein gutes Stück vorwärts gehauen hatte im Felsen, stand er noch einmal vor dem Tor und zog noch einmal ab. Auf die Dauer fand ich aber die Sache unzuverlässig. Es gab Leute, die sich hier einquartierten und denen man irgendwo doch in die Arme lief.

Seit ich eine seefahrende Nation geworden bin, habe ich das Wasser und den Wind noch lieber bekommen als vorher; und seit ich fern von der Heimat lebe, ist sie mir in einen goldenen Schein getaucht, der mild und versöhnend wirkt; und wenn der Wind ins Segel bläst, kann ich nicht anders als Farbe bekennen und die schwäbische Flagge auf dem See hissen. Erst vor dem Zoll senke ich sie wieder; denn ich habe Achtung vor ihm.

Einmal bekam ich fünf Rosenstöcke aus der Schweiz geschickt. Sie waren vorzüglich verpackt mit Moos, Schürzen und Tüchern umwickelt und mit einem Gesundheitsschein versehen. In meiner Herzensfreude besann ich mich wenig, auf die beste Art davonzukommen; es wurmte mich, daß ich für Rosen, für des Herrgotts Blutstropfen, Zoll bezahlen sollte,

Digitized by Google

und ich gab kurzerhand hin, was verlangt wurde, achtzig Pfennige. Als ich sie aber zu Hause aus ihren Hüllen packte, sah ich den Eimer sich mit Moos und Tuch anfüllen, und mich reute meine rasche Tat. Ich brachte den Eimer an den Strand hinunter und bat den Zollwächter vorsichtig, mir zu sagen, was darin wäre. Er sah mich erstaunt an.

„Lumpen; Lumpen und Moos," meinte er.

Ich schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Nein, Herr, das sind Rosen, rote Rosen; der Staat hat sie mir vor einer Stunde als Rosen verzollt, das Kilo zu zwanzig Pfennig. Wenn Sie aber erklären, es seien Lumpen, so bitte ich um vierzig Pfennig zurück!"

Der Mann hatte seine Not, mir den Kopf zurechtzusetzen.

In solchen Lebenslagen finde ich immer wieder Trost bei meinen beiden Eselchen. Sie sind klüger als die Menschen und verstehen mich. Ich bekam sie durch den glücklichen Umstand, daß der Tiergarten in einer großen Stadt aufflog; es war freilich schade um ihn, denn er war so ziemlich das einzige, das uns

Digitized by Google

Kindern im Lande draußen an der Hauptstadt Eindruck machte und den Erwachsenen eine Quelle ungetrübten Genusses war. Der Besitzer klagte mir damals, der Bürgermeister sage, die Stadt brauche keinen Tiergarten, sie habe ein Naturalienkabinett. Ich bat, den Mann freundlich zu grüßen und ihm zu sagen, wenn ihm ein ausgestopfter Bürgermeister so lieb wäre, wie ein lebendiger, so möge er sich ruhig ausstopfen lassen; billiger sei's schon.

Nun bau' ich einen Schuppen für Holz und Wagen und Heu; nächstens, wenn der Saft stockt, werden die Bäume im Wald dazu gefällt. Ich habe die Bienen gefüttert für den Winter und fand dabei, daß sie noch einmal Weiselzellen ansetzten; ich wollte, ich könnte auch eine Weiselzelle bauen, oben im Giebel des Schuppens. Aber meine Weiselzelle steht noch im Walde, hat braune Rinde und Zapfen und Nadeln, und das Eichhorn spielt darin.

Dann rüst' ich mich zum Winterschlaf. Ich leg' eine Türe mit einem Schloß an den Stollen, bringe Streu zum Lager für meine Tiere, breche die Samenkörner aus den Sonnen-

Digitized by Google

blumen und denke an die ſchönen, kalten Schneetage, wenn die Meiſen und Rotkehlchen ſie picken; es bleibt nimmer viel übrig, als das Sonnenbad abzubrechen und Boot und Segel einzubringen. Aber draußen auf die Schiefertafel ſetz' ich ingrimmig — und mich packt noch einmal der Zorn über die Sommerfremden, die mir die Einſamkeit ſtehlen wollten — in großen Buchſtaben die Worte: „Hier ſind die Pocken." Vielleicht hilft's.

Meine zwei Hunde

Ich habe zwei Bernhardinerhunde: Prinz und Iſolda; ſie ſind ein Brautpaar.

Kürzlich fuhr ich mit ihnen zu Iſoldas Mutter in ein Bergdorf im Thurgau. Die Alte lag ſtolz und wuchtig da, eine andere Tochter zur Seite; aber Iſolda iſt größer und ſchöner geworden als beide. Die Mutter hob den Kopf und knurrte, Iſolda knurrte. Das war das Wiederſehen. Keine Blutsregung, kein Erkennen.

Digitized by Google

Der Züchter meinte, Isolda sei Anwärterin für den ersten Preis auf einer Ausstellung; das galt äußerlich. Sie ist treu wie Gold, folgsam wie ein Lamm, mutig wie ein Löwe und scharf wie ein Schwert. Das gilt innerlich. Und ich meine, sie ist so viel wertvoller und reicher an allen Tugenden denn Prinz, wie eine Frau es ist als ein Mann, wenn man sie nur versteht und die schlummernden und halbwachen Kräfte in ihr lockt und weckt. Es ist ein Adel in ihr, der in Prinz nicht ist. Er ist gut, aber ein Taps; er ist tapfer, wenn die Gefahr vorbei ist; er folgt, wenn er nicht einen wichtigeren Geruch in der Nase hat.

Sie haben eine Laufstange unterm Dach meines Häuschens für die Nacht, daran sind sie mit langen Ketten gebunden. Gestern nacht stand ich auf, beunruhigt durch ein Winseln von Prinz. Da saß er und hatte die Kette um einen Sonnenblumenbaum geschlungen und zog und zog sich die Kehle zusammen. Ich riß den Baum aus und warf ihn den Eselchen hinein; Sonnenblumen sind Leckerbissen für sie.

Digitized by Google

Frühmorgens geh' ich mit den Hunden den Fußweg das Tal hinunter, das ist eine stürmische Freude. Sie stehen aneinander hinauf, umarmen sich im Ringkampf, wer wirft den anderen? und sausen, sich überschlagend in sieben Purzelbäumen, den Abgrund hinunter. Glücklicherweise ist's Grasboden.

Isolda sitzt hoch oben auf ihrem Häuschen vor meinem Fenster. Peterle kommt, das Kätzchen. Es stellt sich auf die Hinterfüße, richtet sich auf und langt mit den Vorderpfoten Isoldas Schnauze zu sich herunter auf seinen Pelz, und Isolda tut ihm den Gefallen und leckt es, zärtlich und voller Liebe, wie eine Mutter. Das Kätzchen schnurrt.

Isolda und Prinz schwimmen wie die Fische. Wenn wir an den Strand heruntergehen, sind sie schon tief im Wasser, eh' ich nach ihnen rufen kann. In großen Sprüngen reizen und locken sie sich zum Spiel, immer tiefer hinein, bis ich ein Holzscheit finde, es in den See zu werfen. Immer hat Isolda es zuerst erobert. Aber Prinz schneidet ihr den Rückzug ab, faßt das Scheit am anderen

Digitized by Google

Ende, und so schwimmen sie ans Land, zwei Mäuler an einem Holz.

Oder wir fahren im Boot. Isolda legt sich vorn auf die äußerste Spitze, Prinz stellt die Vorderbeine auf eine Ruderbank und sieht sich die Aussicht an. Aber einmal setzte er einen Trotzkopf auf. Ich war an Land gegangen; Isolda folgte, Prinz blieb im Boot. Ich rief, lockte, bat, drohte, pfiff — Prinz blieb im Boot. „Auch gut, Isolda, komm!" Ich legte das Boot mit Prinz ans Drahtseil und zog es am Flaschenzug hinaus in den See an seinen Ankerplatz; Prinz blieb. „Isolda komm, Prinz ist böse." Und ich ging fort, den Berg hinauf ins Dorf, in der stillen Hoffnung, Prinz abzuzwingen. Als ich nach Stunden wiederkam, lag Prinz draußen im Boot und heulte, die Schnauze in die Luft gestreckt, wild und unablässig. —

Sie sind groß wie junge Löwen, stark in den Flanken und Pranken, und hüten und betreuen das Haus. Wenn ich heimkomme, kann ich mich nur mit Mühe ihrer Liebkosungen erwehren; sobald sie mich sehen,

Digitized by Google

haben sie — man sagt hier so — „ein Fest am Schwanz".

Vor einigen Tagen kam ein Paket an, gefüllt mit köstlichen Knochen. Das war eine Musik. Ein Schnappen von Mäulern, ein Krachen von Kiefern, ein Schlürfen von Mark — die Hunde sangen auf den Knochen ein Lied, schöner, als ein Dichter es kann. Und manchmal noch in der Nacht wachte ich auf an einem hellen Klang von Zahn auf Bein und sah Prinz knuspern und Isolda im Mondschein liegen, einen halben Kalbsschenkel zwischen den Pfoten, andächtig und hingegeben.

Aber nun sollen sie Maulkörbe bekommen, dreiviertel und ein Jahr alt. Der Landjäger stellte mich neulich auf der Straße. Ich bat ihn, lieber seine Raubmörder, Diebe und Brandstifter zu fangen, als zwei harmlose Bernhardiner, die keiner Seele was zuleide tun, in den Maulkorb zu legen, bloß darum, weil sie so mächtig groß geworden sind. Er ist ehrgeizig und übereifrig im Anzeigen und Strafen. Aber darum verstehe ich noch nicht, weshalb dieses Gebot, das bei den jungen,

Digitized by Google

zarten Bernhardinern eine Scheußlichkeit ist und ohnehin der königlichen Rasse schlecht ansteht, ohne Grund geübt wird, während drei bösartige Hunde im Dorf keinen Maulkorb tragen, weil sie anderer Rasse oder kleiner sind. Ich habe Prinz und Isolda versprochen, mich strafen zu lassen und dann um sie bis zum Großherzog oder Kaiser zu gehen.

Wünsche

Wenn ich nur Geld hätte, viel Geld! Ich brauche notwendig eine Sternwarte mit einem Riesenfernrohr, um alle Nacht in die Sterne zu gucken. Als ich zum erstenmal durch ein Fernrohr den Mond sah mit seinen goldenen Gebirgen und Strömen, fiel mir urplötzlich all mein Erdenleid von der Seele, das mir so maßlos und unerträglich schien. Acht Tage ging ich leicht und lächelnd umher, wußte, daß ich ein Atom und Wurm war vor der Unendlichkeit mitsamt meiner Tränenlast, die mir das Herz zerbrach, und dachte morgens

Digitized by Google

und abends an die Größe und Herrlichkeit Gottes. Denn ich hatte meine Winzigkeit an den Sternen abgemessen. Und ich meine, jeder Mensch müßte, wenn er nicht mehr weiß wohin mit seinen Schmerzen, bloß durch ein Fernrohr in die Gestirne sehen, und er wäre getröstet und gekräftigt. Mir hat ein Sternrohr in den letzten Jahren gefehlt, und mit der Zeit hab' ich eine ganze Sternwarte zugut vom Schicksal.

Dann würde ich jungen großen Künstlern Bilder abkaufen und würde meine Goldfüchse nicht erst zehnmal umdrehen, ehe ich sie springen ließe, und außerdem hab' ich Heimweh nach dem Sonnenland Biskra; ich muß noch einmal dorthin, denn ich habe so vieles vergessen, das erstemal mitzubringen, was man zum Leben braucht, einen Araberschimmel, einen Burnus und einen Negerbuben. Das wären meine bescheidensten Wünsche vor der ausgleichenden Gerechtigkeit. Zum mindesten müßte ich im Frühjahr zwölf Nachtigallenpärchen im Walde fliegen lassen können, weil's am ganzen Bodensee keine Nachtigallen

Digitized by Google

gibt und ich eine beſondere Zuneigung zu dieſer Brüderſchaft hege.

Was tun? Im Felſenkeller graben. Vielleicht ſtoß' ich auf eine Goldader, die unerſchöpflich iſt. Silber würde zur Not auch noch gehen, es müßten aber dann ſchon drei Adern ſein. Schließlich würde ich mich mit einer Eiſenader begnügen. Man müßte einen Berggeiſt fragen, ob es in meinem Felſenkeller nicht Gold oder Silber gibt; der Bröckelſand, den ich abhaue, ſieht mir verdammt verdächtig aus. Dann kauft' ich mir im nächſten Jahr ein lenkbares Luftſchiff, einen großen Zeppel, und die Reiſefrage wäre gelöſt; etwa, es fällt einem ein: morgen früh Auffahrt nach Siam; in vier Tagen zurück. Siam iſt das Land meiner Sehnſucht; ich möchte auf weißen Elefanten reiten und drei wunderſchöne goldbraune Frauen heimbringen. Oder ich lade morgens meine Freunde ein: Wollen wir nicht ein bißchen nach Bagdad fliegen? Es iſt heute ſo ſchöner Wind!

Wünſche, Wünſche. Aber vielleicht iſt es richtiger, inzwiſchen am Hungertuch zu nagen

Digitized by Google

und ſich nicht auf Berggeiſter zu verlaſſen. Übrigens kann mir die ganze Sternwarte geſtohlen werden; ich habe genug Sterne in meiner Bruſt, die ich mir leuchten laſſen kann, und jeder Tag zündet neue an.

Hier eine Sternſchnuppe, die zur Erde fällt.

Der Schmied von Gaienhofen iſt ein rechter Mann. Er hat an die zehn Jahre gehämmert, gefeilt und die Eſſe ſprühen laſſen nach Herzensluſt und hat den drei Gäulen im Dorf die Hufe beſchlagen zu ihrer Zufriedenheit. Da fällt einem Allerweltsweiſen bei, daß er kein Recht dazu hat, und er bekommt einen ſchönen Brief, darin ſteht ſo und ſo, und er müſſe erſt das Geſetz erfüllen und die Prüfung im Hufbeſchlag ablegen, ſonſt hab's gepfiffen. Der Mann hat keinen Geſellen und keine vierhundert Mark und keine ſechzehn Wochen Zeit, um von der Arbeit fortzugehen und den vorgeſchriebenen Kurs durchzumachen, um der drei gotzigen Gäule willen. Aber es geht ihm an die Ehre, warum er auf einmal keinen Huf mehr hauen ſoll, da er heute nicht dümmer aufgewacht iſt als geſtern und die zehn Jahre, da

Digitized by Google

er's noch konnte. Das Miniſterium hat ihm die Bitte um Erlaß der Prüfung abgeſchlagen. Bleibt nimmer viel übrig, als ein Gnadengeſuch einzureichen, und ich würde an ſeiner Stelle friſch drauflos ſchreiben: „Herr Großherzog, was ſind drei Gäule in Eurem Lande? Sie waren zehn Jahre zufrieden mit mir, laßt ſie mich weiter beſchlagen gut und ungeprüft bis an mein Ende!" Ich weiß, der Großherzog würde mir auf die Schulter klopfen und ſagen: „Lieber Mann, geh du ruhig an deinen Herd, pflanz deinen Weizen, beſtelle dein Äckerlein und grüße deine Frau; meine Miniſter haben das nicht ſo gewußt." Und dann wäre alles wieder gut.

Wünſche, Wünſche. Aber es ſind Wünſche, die ich im Herzen trage und vor denen ich nicht die Augen niederzuſchlagen brauche, obwohl ich weiß, daß ſie nie in Erfüllung gehen. Seltſam aber dünken mich die Wünſche, die gedankenlos den Weg über unſere Lippen finden zu Feſten und Feierlichkeiten der Nächſten. Man redet von Glück, man redet von Geſundheit, man redet von Segen — und

Digitized by Google

man weiß aus Erfahrung, daß dieſe Worte ebenſo wertlos ſind wie ein Kieſelbatzen. Ich habe mir derlei Wünſche abgewöhnt, denn ich habe die Beobachtung gemacht, daß ſich durch viele Worte über Glück viel leichter das Unglück hervorlocken läßt, und ich befinde mich bei dieſer Sparſamkeit ganz wohl. Es gibt nichts ſo Scheues, kein Eidechschen und kein Vögelchen, wie das Glück. Wenn man ſich nicht regt und leiſe pfeift, bleiben Vogel und Eidechſe ſtehen und lauſchen oder ſtellen ſich tot. Wenn man aber dem Glück pfeift, ſo flieht es und verſteckt ſich. Das Glück kommt nie zu dem, der es ſucht und dem man es wünſcht, bloß zu dem, der es verachtet. Man muß ihm eins blaſen und darauf pfeifen, da wird es trotzig und zutraulich. Vielleicht wäre es auch beſſer, man wäre ſparſamer dem Herrgott gegenüber. Man trägt Wünſche vor ihn und heißt das Beten. Aber ich glaube, man trägt viel zu viel Wünſche vor ihn, man braucht ſie ab wie rote Heller, und es wird zuviel gebetet. Doch mag es ſein, daß es das Beſte eines Menſchenherzens iſt, das ſich da zu-

Digitized by Google

sammenrafft und Bitte wird, ein Stückchen Gold, eine Träne, ein Falter, der in den Weltenraum flattert, beladen mit der reinsten Seelenkraft eines demütigen Menschen. Und da keinerlei Kraft verloren geht, kein Atemzug, kein Hauch in die Luft, so heftet sich an diese köstlichste Kraft zu wünschen zuweilen die Erfüllung, da sie ihren Träger innerlich erhöht und lauter und zu einem stillen König gemacht hat, als ein Abglanz seines edelsten Ichs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Christkind

1907

Ob es wirklich die Flügel anhat, von denen die Mutter erzählte, silbrig wie Schwanenflügel? Ob es nie älter und größer wird, immer neu dasteht mit goldenen Locken? Es ist jedem Herzen eingeboren wie die Mutterliebe, und so ganz im hintersten Winkel meiner Seele glaube ich immer noch ein wenig daran, obschon ich ein alter Bursche und ausgewachsener Mensch geworden bin mit Falten auf der Stirn und im Herzen.

Die Mütter haben dreierlei Geschöpfe für die kindliche Phantasie erfunden und nehmen sie nach Bedarf zur Hand, gedankenlos und ohne große Vertiefung. Alle drei haben ihre Naturgeschichte, der Storch, der Osterhas und das Christkind. Während sich aber heutzutage eine Bewegung gegen den Storch geltend

Digitized by Google

macht, der als Verbreiter unwahrer Tatsachen einen zweifelhaften Ruf genießt und täglich weniger Glaubwürdigkeit findet, zumal ernste und natürliche Dinge schön sind, wenn sie in der rechten Weise gesagt werden, hat der Has als der harmlosere Geselle, der bloß Eier und Freude bereitet, seinen Platz im Herzen der Kinder noch behauptet.

Wie wir wissen, ist der Storch trotz seines weißen Gefieders ein Mohr und Afrikaner, und was er spricht, ist reines Arabisch. Aber er hat ein großes Herz, das ihm, dem Wanderer und Fremdling, der gewohnt ist, Erdteile zu durchfliegen und dem Wind, den Sternen und dem Meere näher zu sein als die Menschen, unterwegs gewachsen ist; er kennt gewiß den lieben Gott besser als wir und darum läßt er sich mit besonderer Freude auf Kirchtürmen nieder, die so waschecht mit Christenmörtel gebaut sind, als er ein Heidenvogel ist. Vielleicht erschien er der Kirche infolge dieser Hinneigung als ein geeignetes Werkzeug, da es ihr sittlich und vor allem geboten dünkte, den doch eigentlich heidnischen Ursprung der Kinder mit seinen

Digitized by Google

Fittichen zu verhüllen. Vielleicht war es auch nur die Fabulierluſt der Mütter, verbunden mit einer falſchen Scham vor ihrem eigenen Blut, die ſich an den Stauneaugen der Kinder ergötzte, da ſie ihnen den Storch als weiſen Mann und Märchenvogel lehrte. Sicher hat der Storch lange Zeit nicht bloß getreulich ſein Amt am Kindlesbrunnen verwaltet, ſondern er hat auch manche Torheit und manchen Schmerz eines Kindergemütes auf dem Gewiſſen. Ich bin dem alten Frevler noch in den Herzen junger Frauen begegnet — viel öfter, als man denkt —, die ihren Märchenglauben mit tödlichem Schrecken, mit ihrer Geſundheit und auch, teuer genug, mit ihrem ganzen Lebensglück bezahlen mußten. Ich bin daher aus der Erfahrung heraus im Leben genötigt, den Burſchen ſeines Heiligenſcheins zu entkleiden und, wo ich kann, darauf zu dringen, den Kindern über das Wunder ihrer Herkunft reinen Wein einzuſchenken, ſobald ſie innerlich reif geworden ſind, ihn zu vertragen.

Der andere Kamerad, der Has, iſt deutſchen Geblüts und übt weiter keine weſentlichen und

Digitized by Google

einschneidenden Ämter im Menschenleben aus. So spielerisch beide Gesellen sind, und Kinder müssen Spiele haben, eine eigentliche Daseinsberechtigung hat nur der Has, da er nicht in der Lage ist, größeren Schaden anzurichten, als etwa einen Magen zu verderben. Die Wärmeregulierung im Hasenbauche ist freilich wissenschaftlich noch unklar, ich kann nur aus eigener Erfahrung mitteilen, daß er wachsweiche, weiche und hartgesottene Eier zutage zu fördern imstande ist. Bisweilen scheint er den Härtegrad nicht in der Hand zu haben, da ich mich entsinne, als vierjähriger Knabe sieben steinharte goldgelbe Dotter aus meinen Ostereiern herausgeschält und hintereinander verzehrt zu haben, worauf ich mich sehr wohl und wirklich einmal recht von Herzen gesättigt fühlte, von einem vielstündigen Gähnen abgesehen, das mich hinterher überfiel.

Auch in der Kunst, den Eiern die schönsten Farben zu verleihen, steht der Has auf der Höhe der Zeit; es gehört eine feine Nase und ein bewundernswerter Fleiß dazu, etwa nur die Gräser und Pflanzen auszusuchen und zu

Digitized by Google

freſſen, die die rote Farbe liefern. Man weiß heute darüber nur ſoviel, daß eine reine Zwiebeldiät ihn in den Stand ſetzt, ſeine Eier goldbraun zu färben, rote Rübennahrung, ſie karminrot und eine Miſchung von Schlüſſelblumen und Veilchen, ſie dunkelgrün zu legen. Doch iſt dieſe Wiſſenſchaft noch eine zu junge, als daß man nicht gezwungen wäre, die Ergebniſſe ihrer Forſchungen mit Vorſicht aufzunehmen.

Ganz einwandfrei finde ich freilich nur die Vergangenheit und Entwicklungsgeſchichte des Chriſtkinds, die, inwendig und mit dem Herzen erfaßt, auf die jungen Jahre der erwachenden und ſtaunenden Kindesſeele einen geheimen Duft und Schimmer wirft.

Das Chriſtkind. Weiß einer noch die Zeit, da er ein Kind war, zahm und wild? Sechs Wochen vor Weihnacht wurde ein Stück Kreide geholt und mit vieler Mühe an der Innenwand der Türe eines niederen Kaſtens vierzig ſaubere und gerade Striche gemalt, und jeder Strich galt einen Tag. Am Morgen aus dem Bett geſprungen und hingekniet und

Digitized by Google

mit Wonne einen Strich ausgelöscht, das war der Brennpunkt und die Tat des Tages, das Ziel der ganzen Zeit, die auf irgendeine Weise vollends totgeschlagen werden mußte. Das bedeutete nichts anderes, als vierzig Tage an den Fingern abzuzählen, jeden Tag nur einen Finger, und jeden Augenblick bloß daraufhin anzusehen, daß er vorüber war, und die feierliche Ungeduld des Herzens zu bezähmen, bis — ja bis.

Vierzehn Tage vor Weihnachten ereignete es sich wohl, daß es an einem Abend, wenn's dunkel war, ans Fenster klopfte; hoch oben über der Straße in der Stube im zweiten Stock! Das Herz stand einem still. Und wenn die Mutter so beherzt war, das Fenster zu öffnen und hinauszusehen, so sah sie eben noch das Christkind in den Himmel hinauffliegen, sie sah noch einen Zipfel seines weißen Kleides, und auf dem Sims stand dann ein Tellerlein voll Äpfel und Gutsle. Dann wußte man, das Christkind vergißt einen nicht. Aber acht Tage vor dem Fest am Abend stampft etwas die Treppe herauf, poltert an die Tür, ein

Digitized by Google

Spalt geht auf und Nüſſe rollen herein. Das iſt ein Schreck, heillos! Denn ein ganz reines Gewiſſen hat man als Knabe nie, und der Pelzmärte hat eine rauhe Art, mit Buben umzugehen, ein Bär iſt er.

Am Tage vor dem heiligen Abend war ich ſtill und blaß vor Erwartung. Die Nacht ſchlief niemand auf der ganzen Welt, das glaub' ich nicht, und dann frühmorgens war der Weihnachtstag da. Der letzte Strich von vierzig. Aber eine Schnecke kriecht nicht ſo langſam wie die Zeit. Am Nachmittag verſteckten wir uns unter Betten und Tiſchen vor heimlichem Schauern, bloß mein Bruder, der immer ein Lausbub war, ging einmal durch und wurde am Abend wieder heimgebracht von einem Feldhüter: er habe in allen Weinberghäuschen die Scheiben eingeworfen; wir anderen warteten uns das Herz ab und lauſchten auf Geräuſche hinter verſchloſſenen Türen, bis es Abend wurde und das Chriſtkind blies. Es blies auf einer winzigen glasſilbernen Trompete. Und dann, und dann — ich war der jüngſte und mußte voran — Herzklopfen

Digitized by Google

und Glück und Lichter und eine Festung und eine Apotheke.

In dieser alten, schöngeschnitzten Apotheke vom Großvater her standen Mörser, die einen Klang gaben, und eine Wage mit Gewichtchen, und Töpfe und Krüge und Schachteln und Schubladen lockten, so wie es in der großen Apotheke war. Genau wie dort stand der lateinische Name an allen Dingen, und sie gehörten mir, zum Essen und zum Verkaufen, ich brauchte sie nicht zu stibitzen wie in Vaters Apotheke, wo der Bärendreck, das Hustenleder, die Zibeben, die Mandeln und die Feigen in mir sehr gut bekannten Schubladen lagen, bereit, den Weg in unsere Hand und in den Mund zu finden. Aber diese Apotheke unterm Christbaum war doch tausendmal schöner als die rechte. Bloß daß das Christkind eines Weihnachtstages, vielleicht im Drange der Geschäfte, sich auf die lateinischen Namen nicht mehr besann und wahllos seinen Segen in den Schubladen verstreute. Als ich die erste froh herauszog, um nach der Aufschrift süße Mandeln zu finden, war Pfeffer-

Digitized by Google

minz darin, und in der zweiten lag Schnupfpulver, Schneeberger ſtatt geſtoßenem Zucker; erſt war ich bloß erſchrocken über die Vergeßlichkeit und Flüchtigkeit des Chriſtkinds; aber als ich in dem dritten Fach ſtatt Schokolade Wurmſamen vorfand, verſiegte der Tränenſtrom, mit dem ich kämpfte, und ich fand die zornigenttäuſchten Worte: „O — das Chriſtkindle hat mi b'ſchiſſe.“ Es war das erſtemal in meinem jungen Leben, daß mein Glaube an etwas Heiliges erſchüttert wurde.

Später betrug ſich das Chriſtkind noch öfters ſo unlauter. Und ich habe es ihm nie verzeihen können, daß es mir einmal anſtatt eines heißerſehnten Märchenbuches den alten Kaiſer brachte, rechts Moltke und links Bismarck, alle drei in einem dicken Goldrahmen. Was gingen mich gemalte Uniformen an, wo ich nach alten Mären verlangte? Seither haßte ich die drei, trotz aller Liebe, und wenn meine Vaterlandsliebe nachher einen argen Stoß erlitt und ich lange mit manchem nicht mehr einverſtanden war, was der Kaiſer tat, ſo hatte er es dem Chriſtkind von damals zu danken.

Digitized by Google

In dieſer Knabenzeit, da mir das Herz von Sagen, Märchen und Indianergeſchichten angefüllt war, nahm ich Schaden an meiner Seele durch törichte Schauergeſchichten, die in meinen von treuer Elternhand geſchenkten ſittenreinen Weihnachtsbüchern ſtanden. Ich erinnere mich beſonders einer, die im Speſſart ſpielte, und ich denke heute noch an den Speſſart, obwohl ich ihn nicht kenne, nur mit Schaudern. Da ſchlief einer im Wirtshaus in ſeinem Bett, ein großes Bild eines Mannes hing über ihm an der Wand; in der Nacht träumte ihm, das Bild bewege ſich; er wachte dadurch auf und ſah, wie das Bild in Wirklichkeit ſich auf ihn herabſenkte, eine ſcheußliche Maſchine, um ihn zu erdrücken. Das Blut gerann ihm in den Adern. Als die Mordmaſchine ſeine Naſenſpitze berührte, konnte er aufſpringen und ſich noch retten. Viele Nächte habe ich dieſer Geſchichte wegen nicht geſchlafen; ein unheimliches Bild war da beigedruckt; ich erſchrak oft und ſchrie in der Nacht und wurde ſcheu und furchtſam. Und wenn ich frühzeitig merkte, was es heißt,

Digitized by Google

Nerven zu haben — dieſe Geſchichte und dieſes Jugendbuch klage ich an, und ich verlange, daß die Kindheit behütet werde vor törichten Ammenmärchen wie vor den groben Mord- und Geſpenſtergeſchichten, die oft wie ein Beil in unbewachte Seelen fallen und ſie vor der Zeit wund und blutend machen.

Da war es köſtlicher, ſich auf Weihnachten zu freuen und abendelang die „heilige Familie“ zu ſpielen. Meine Mutter war Maria, meine Schweſter der heilige Dreikönig, ich war der Eſel an der Krippe. Wir lagen Maria zu Füßen und ſangen mit hellen Stimmen und noch helleren Augen.

Als ich älter wurde, wandte ſich das Chriſtkind von mir ab. Die Freude fror mir ein im Herzen. Stück um Stück nahm ich vom Baum herunter, die Silberhaare, die Pfauen, die gläſerne Trompete, und ſchließlich auch das Chriſtkind. Ich tat's nicht gern; ich war ein alter Kauz geworden. Bloß die weißen Lichter durften bleiben. Ich nahm die Feiertage, wie ſie fielen, nahm auch wohl einen Werkeltag dazu, bloß konnte ich's nie leiden, daß

Digitized by Google

die Menſchen ſich auf einen einzigen Tag beſchenkten; und ich gewöhnte mir's an, aus dem blauen Himmel heraus, recht ohne Grund und unvernünftig, zu ſchenken, grad nicht auf einen Feſttag, an Tagen, die grau und trüb und ſtaubig waren. So fröhlich in den Tag hinein. Am Feſttag häufen ſich Geſchenke an, im Alltag, wo man's braucht, fehlt oft die Freude. Und ſo will ich's weiter halten. Das Chriſtkind lebt auch außerhalb der Weihnachtszeit, manchmal verſteckt es ſich am Chriſttag. Das hab' ich einmal erfahren, da mich's im Stiche gelaſſen und ich am Chriſttag arm und verlaſſen und verzweifelt ſtand, ohne Segen und ohne Liebe. Es hatte keine Zeit für mich und hatte ſich zu anderen gewandt. Ich ſaß im Eiſenbahnwagen, auf der Heimfahrt von Afrika, und war allein und fuhr am Genfer See vorbei, und trug das Herz voll Gram und Bitterkeit. Ein heiliger Abend im Eiſenbahnwagen — der ſauſte durch die Nacht und durch den Schnee, und in der Heimat brannten tauſend Lichter!

Nun ſitz' ich auf dem Berg in einem Hauſe,

Digitized by Google

der Schneesturm pfeift und wirbelt uns um die Ohren, und der Kachelofen wärmt. Ein Ränftlein Erde ist mir noch geblieben. Das Bauernblut in mir steht auf und freut sich, daß es mit Schnee und Wind und Sonne verschwistert ist, es versteht die Freude und ihren Atem. Das Christkind aber hat rote Backen und ist ein Bauernkind und sitzt bei mir am Kachelofen, ich laß es nimmer los, und wir zwei grüßen euch auf Erden und lachen euch in die Augen, daß ihr es mit uns wisset und in euch habt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Verlieren

1906

Niemand verſteht die goldene Kunſt zu verlieren ſo gut wie meine Schweſter; ſie war meine Lehrmeiſterin. Schon in den ſeligen Tagen, da wir allabendlich im Nachbarhofe unſere wilden Spiele trieben, fand ſie mühelos in ſich die Kraft, einen Verluſt zu überwinden und mit einer gewiſſen Großartigkeit hinzunehmen, was das Leben brachte. Vielleicht iſt die Kunſt zu verlieren nur eine Kunſt, Tränen zu verbeißen.

Damals waren es geringe Dinge, nicht wert der Tränen, und ich habe ſpäter weit Größeres hergeben müſſen. Aber man fängt in der Schule mit dem Beſcheidenſten an, und der iſt der Beſte, der mit dem Größten aufhören kann. Einen Meiſterbrief hat uns das Leben ſpäter überreicht mit einem tiefen Knicks.

Digitized by Google

An der Lehne des alten Giebelhauses standen wir am Abend, drei oder vier in einer Reihe, uns gegenüber ein Kamerad, dem wir auf seinen Ruf: „Fürchtet ihr den schwarzen Mann nicht?“ einmütig und begeistert zuschrien: „Nein!“, worauf wir gegen ihn losstürmten mit der Aufgabe, uns um keinen Preis von ihm fangen zu lassen. Das greifbare Ereignis dieser Abende waren rote Backen, sprühende Augen, Kraft und Gewandtheit in allen Gliedern, eine mächtige Stimme und der Verlust irgendeines Gegenstandes aus der Schatzkammer meiner Schwester. Gestern war's ein Ringlein, heute war's ein Tuch. Was schadet das, wenn man ein wildes Mädchen ist und dunkle Locken hat?

Aber die Kinderzeit verflog, und meine Schwester ist eine Frau. Eine Bande von drei Kindern kann sie nun selbst zu den alten Spielen stellen. Und es ist immer noch eine eigene Sache mit ihr.

Etwa sie hat ihren Geldbeutel verloren, wahrscheinlich auf dem Wege zum Markt, mit zwanzig Mark mühsam erspartem Geld, an

Digitized by Google

dem Schweiß und Hoffnungen kleben eines halben Jahres. Aber sie schweigt und sagt niemand davon. Nur geht sie in den nächsten Tagen in Gedanken verloren umher, macht hier ein Kästchen auf und dort eine Schublade, einen Schatten stiller als sonst. Und nach acht Tagen, wenn sie gewiß ganz still und demütig geworden ist wie ein verscheuchtes Häschen, und sich in den Verlust gefügt hat, kommt sie einmal glückstrahlend daher, denn sie hat das Verlorene wiedergefunden, nicht auf der Straße, nicht im Kasten, sondern in der Tasche eines anderen Rockes. Dann setzen wir uns zusammen und halten ein kleines Fest und haben eine Freude aneinander. Meist geht dabei der Inhalt des wiedergewonnenen Geldbeutels drauf. Aber wenn der liebe Gott wüßte, wie die Augen meiner Schwester glänzen können, er würde sich bloß noch darauf verlegen, ihr Verlorenes wiederzuschenken.

Meine Schwester verliert die Hoffnung nie, wenn sie auch manches andere verliert. Ein Lieblingsverlieren von ihr betrifft ihre Augengläser. Nun bitte ich alle, die hochgradig

Digitized by Google

kurzsichtig sind, sich zu erinnern, was es heißt, die Brille zu verlieren. Nichts anderes, als mit einem Schlage hilflos in der Welt zu stehen, ausgesetzt zu sein wie ein kleines Kind. Die Erde wankt, ein Grashalm wird zum Heuschreck. Meine Schwester denkt freilich nicht daran, sondern macht sich insgeheim auf die Suche nach ihren gläsernen Augen, besinnt sich, wo sie sie das letztemal gelassen hat und irrt rastlos im Hause herum. Diesmal erbarmt sich der liebe Gott nicht. Endlich entschließt sie sich, ihre Sorge um ihre Brille mir anzuvertrauen, der sie nun gewinnend, aber schadenfroh anlächeln kann: „Aber Kind, du hast sie ja auf der Nase," worauf wir wieder Anlaß nehmen, ein kleines Fest zu feiern und eine Freude aneinander zu haben.

Nun, meine Schwester hat mich also das Verlieren gelehrt. Was verliert man nicht schon als kleiner Bub auf der Gasse, Pfennige, Nastücher, Taschenmesser. Frauen verlieren am liebsten Haarnadeln, sie sind ihre Hufeisen, und es ist eigentümlich, wieviele Haarnadeln ich schon gefunden habe. Ich ging ein-

Digitized by Google

mal im Walde von Vizzavona, im Gebirge von Korsika, durch tiefes Gestrüpp; seit Stunden hatte ich kein Dorf und keine Hütte gesehen; plötzlich —

Ist „plötzlich“ nicht ein erschrockenes Wort? Mir hat es immer gut gefallen. Als ich noch Indianerbücher las, pflegte ich den Wert eines Buches nach der Häufigkeit dieses Wortes einzuschätzen; oft überschlug ich viele Seiten voll langatmiger Gespräche, bis ich irgendwo wieder das Wort „plötzlich“ herausleuchten sah, faszinierend, blinkend wie ein Stern, und ich nahm mir vor, später einmal ein Buch zu schreiben, in dem auf jedem Blatte „plötzlich“ vorkommen würde. Bei „plötzlich“ ereignet sich immer etwas. Indianer rufen: „Howgh!“ Ein Knabenherz schlägt höher. Es ist ein prickelndes, leicht aufregendes Wort, ein Tat- und Schicksalswort, es kann alles mögliche dahinter kommen, und es ist nicht ohne Kraft. Oft ertönt ein Schuß, oft rollt eine Lawine und oft küssen sich zwei. Ein gewichtiges Wort.

In meinem Falle, im Walde von Vizzavona, bückte ich mich und hob plötzlich eine

Digitized by Google

Haarnadel auf, verloren vielleicht von einer Banditin, von einer schönen Hirtin, von einer fremden Bergsteigerin.

Nun, das sind Kleinigkeiten, Haarnadeln, leicht verschmerzt und leicht zu ersetzen. Aber ich will von den größeren Dingen reden, die man verliert, von Freunden, von einer Liebe. Man verliert sie, während man sich fest im Besitz glaubt, in aller Unschuld, man weiß nicht wie. Da gilt es zu suchen, leise und unmerklich, daß man wiederfinde. Da gilt es festzuhalten und nicht loszulassen, wenn man nur einen kleinen Zipfel wieder erwischt hat, durch die Jahre zu gehen in heimlichem Suchen und Opfern, zäh und tapfer und treu bis zum letzten Blutstropfen, und dann vielleicht gilt es, das Schicksal zu verstehen. Denn es mag sein, daß man eines Tages einen Größeren über sich fühlt, der mit dem Tode befreundet ist, und ihm ins Auge blicken muß, der spricht: Verliere. Dann hilft kein kleines Suchen und Anklammern und Halten mehr, dann heißt es, still sich zu beugen und hinzugeben. Was ist's auch weiter? Eine von den schönen Glas-

Digitized by Google

kugeln in meinem Garten ist zerbrochen. Ein Reicher ist verarmt, ein Armer ist ärmer. Ein Herz ist still und leis geworden.

Das Leben ist nun so, daß man gut daran tut, sich zu gewöhnen, wie man alles, was man erwirbt, am besten hergibt, ohne zu großes Klagen, stolz, ohne Zittern, furchtlos, wenn die Stunde kommt. Denn alles hat seine Stunde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Graspfeifer

1907

Was iſt das für ein langer Murmeltierſchlaf geweſen auf der Erde, eine halbe Ewigkeit! Die Veilchen wollen nicht kommen, und die armen Schlüſſelblumen haben die Augen zu. Das Heimweh nach blauen Syringen, das in unſeren halbverwinterten Herzen ſteht, reckt die Arme und weiß ſich kaum zu bändigen. Wie ein verlorener Vogelruf in der Ferne ſingt es im Blute. Ich kann mir nicht helfen, ich muß in den Garten hinunter, die ſtille Erde beſehen und den beſten Raſenplatz, worein ich die Sonnenblumenſamen ſtecke mit ſorgſamen Fingern, mit tauſendfältiger Liebe zu den Pflänzchen, die ihre Köpfe einmal herausſtrecken werden, verwundert und kindlich in der milden Sonne. Eines Tages fährt wohl eine ungeſtümere

Digitized by Google

Kraft in sie hinein, ihre Stengel füllen sich strotzend an, die Blätter drehen ihr Gesicht verliebt nach der Sonne, grüßen sie morgens, grüßen sie abends, wachsam wie treue Schildknappen, schlafen und träumen, werden groß und saftig. Eine Knospe schießt auf um die andere. Gelb, kräftig und satt leuchtet die Blumenscheibe, daran eine Biene hängt mit goldenen Stiefeln und schafft, als gält's die Seligkeit; immer schwerer werden ihre Schuhe, wie ein Geizhals sammelt sie den Goldstaub in Stiefel und Höschen und taumelt halbtrunken von ihrem Schatze davon.

Was für ein Reichtum ist es, zu leben, Honig zu schwitzen, eine Königin zu nähren, ihren feinen Geigen zu lauschen, wenn sie ihr Volk zum Frühlingsflug ladet, in goldbraunem Wirbel zu schwärmen und als ein summender, leise schwankender Zapfen mit zehntausend Brüdern und Schwestern am nächsten Baume zu hängen. Eine Biene, eine armselige Biene. Was für ein Himmelreich ist die Erde, daß sie uns erlaubt, in jedem Lenz wiedergeboren zu werden und eine neue Kindheit der Natur

Digitized by Google

durchzuleben. Wie voll ist ein einziger Sommer! Alle Woche einmal werde ich drei mächtige Sonnen schneiden und meinem Schatz ins Zimmer stellen, daß es hell erleuchtet ist. Im Herbst aber will ich die großen Sonnenschirme der Blätter holen und den Eselein schenken, daß sie malmen und rupfen, und einmal setz' ich mich an den Tisch, die tausend Kerne aus den Fächern herauszubrechen, braun, weiß und schwarz, daß die Finger wund davon werden. Die Hälfte wird aufgespart als Vogelmahl für den Winter, zwitschert, ihr Buchfinken und Dompfaffen; das übrige fährt den Hühnern in den Schnabel. Das gibt Wintereier, wenn andere Leute ungrische kaufen müssen; und abends, wenn die dürren Sonnenblumenstengel im Ofen knistern, sitz' ich in der heimeligen Wärme, esse Bratäpfel und erzähl meiner Frau liebe Geschichten aus Afrika.

Das alles steckt in dem Kern, den ich da in die Erde lege, und das Herz wird mir warm. Gestern hab' ich ein Starenhaus auf den Nußbaum genagelt, und wenn ich einmal den Eseln

Digitized by Google

den Winterpelz ſchere, ſo halten ſich die Vögel wie die Spitzbuben in der Nähe und ſehen mir auf die Finger, bis ich fertig bin. Dann fliegen ſie los und holen ſich alle Schnäbel voll Eſelsflaum, und die Hecke iſt den Sommer über voll kleiner, weicher Neſter aus Winterwollhaar, gewachſen auf der Haut der Eſelein.

Vorhin ſah ich einen kleinen Regenwurm. Es iſt ein Irrtum des Herzens, Regenwürmer zu verachten und ſich vor ihnen zu gruſeln; ſie ſind ſehr wunderbar und ſo ſchön wie ein Vogel oder ein Eſel oder wie irgendein Geſchöpf, wenn ſie in der ſchwarzen Erde liegen und ihre treue Arbeit verrichten, Erde zu ſpeiſen; und der erſte Regenwurm im Frühjahr iſt einem ſo lieb und langvermißt wie der erſte Amſelſchlag im Baum. Das iſt eine Sehnſucht im Herzen nach einem böſen Winter, alles liegt bereit und wachſam, ſeine Tore zu öffen und die Herrlichkeit der Knoſpen hereinzulaſſen. Vielleicht iſt das Heimweh nach blauem Flieder auch bloß ein unerkanntes Heimweh nach Sonnenblumen, ſchmetternden Buchfinken und Regenwürmern: nach Tagen,

Digitized by Google

in denen man die Esel schert und verborgene Nester findet, die Erde aufgräbt und noch halberstarrte Blindschleichen herausschält; nach Tagen, an denen die jungen Eidechsen ausschlüpfen, sich an die Sonne machen und sich gebärden wie tausend winzige Märchendrachen; an denen das frischgemähte Gras in Schochen liegt und die Wiese voller Heuschrecken und brauner Laufkäfer springt, die den Fischen im Weiher ein wonniger Leckerbissen und Luftsprung werden. Und dann nach Tagen, an denen man auf die Leiter steigt, Nüsse herunterholt und die Hecken schneidet.

Es ist eine arge Leidenschaft, die Bäume zurückzuschneiden und die Hecken zu stutzen; man kommt in eine Wut und in ein wohltuendes Fieber und kann sich nur schwer davon losreißen. Es gibt auch eine Leidenschaft, auf Leitern zu steigen, in den Ästen zu stehen, daß die Äpfel herunterpurzeln; wie freu' ich mich, wie freu' ich mich auf das Jahr. In den Wald will ich gehen, von allen Blumen ein Schock voll heimbringen, mit Wurzeln, Knollen und Zwiebeln, und sie in den Garten pflanzen, von

Digitized by Google

den Schneeglöckchen angefangen und dem gelben Krokus, über Waldmeister und Maiblumen weiter, bis zu Efeu, Hagrosen und Farnen; ganz ungeregelt sollen sie stehen mitten im grünen Rasen, in Trüpplein und ganzen Scharen, und wachsen soviel sie wollen. Hegen und pflegen will ich sie alle, wie freue ich mich. Fünfundzwanzig Bäume will ich in die Erde pflanzen, meine Frau hat mir einen Spaten und eine grüne Gärtnerschürze geschenkt zum Geburtstag, mit einer messingenen Kette hintendran, das wird ein Leben werden. Ich will's ihr aber vergelten. Frauen sind wie edle Bäume. Man muß sie in ihr eigen Erdreich pflanzen, oft gießen und liebevoll pflegen, daß sie reiche und winterharte Wurzeln schlagen; viel gute Erde drum rum; und immer erneuern. Dann kommt die Baumblüte, die Zweige werden blatt- und schoßenreich, tausend Schätze birgt so ein Baum.

Indes ich in den schlummernden Wundern schwelge, die das Leben bringen wird, und ein Verlangen habe, die erste Maueraffel und den ersten Mistkäfer zu sehen, ein Schmetterling mit

Digitized by Google

jedem Sonnenſtrahl, geh' ich durch den Garten hinunter an den Strand, nachzuſehen, wieviel heute der See gewachſen, wieviel geſtern Schnee in den Alpen geſchmolzen iſt. Ein ganzer Fuß Land iſt wieder verſchwunden im Waſſer, fortgefreſſen; hungrig und durſtig iſt der See, er trinkt das Land, und der Streifen großer Wackerſteine am Ufer nimmt elend ab. Die ſchönen, weitgereiſten und gerollten Burſche glänzen taubenetzt und prangen in der Näſſe buntfarbig wie halbe Edelſteine; oft hab' ich ſchon einen ſchönen Klumpen roten, grünen oder goldbraunen Kies und Marmor oder weiß Gott was in die Taſche geſteckt und heraufgebracht in die Stube, frohlockend, einen Schatz gefunden zu haben; aber grauweiß lagen ſie alle nachher auf dem Tiſch, da ſie trocken waren, armſelige Kieſelbatzen wie aus des Wolfes Bauch herausgeſchnitten. Da lob' ich mir meinen Silberſand, den ich vergangenen Sommer aus dem Felſenkeller geſtochen habe. Er iſt ein Wunderfitz, der alle Töpfe blank macht und in der Stadt mit Gold aufgewogen wird, wenn er den Sandmännern

Digitized by Google

im Karren liegt, da sie am Abend durch die Gassen fahren und mit dumpfer Stimme singen:

Weiber kaufet Sand!
Sandriandandant!

Es ist wohl eine schöne Sache, Sand zu brechen unter der Erde und in alle Wege zu streuen; aber ein besser Ding noch ist es, Gras wachsen zu lassen. Gras ist das leibhaftigste Wunder auf Erden, die einfachste, zarteste und kräftigste Pflanze, bloß aus einem Korn in die Höhe geschossen, ohne viel Umschweife. Man kann auf Grashalmen Lieder blasen und wie ein Hahn krähen, wenn man's als Bub gelernt und genug gefaulenzt hat, um sich mit Gräsern anzufreunden; man kann sein Wispern belauschen am Abend, wenn der Wind mit ihm Zwiegespräch hält und das schweigsame Gras einen kleinen Schwatz anfängt. Man kann die Grillen zwischen den Halmen durchschlupfen sehen, die ihre Löcher unter den Wurzeln haben und lustig herausgucken in die untergehende Sonne hinein.

Digitized by Google

Man hat freilich auch seine Stunden als Knabe, wo es einen verdammt lockt, das dürre Herbstgras am Rain anzuzünden und zu sehen, was weiter daraus wird. In den Flaumjahren geht man wohl immer mit der geballten Faust in der Hosentasche herum, teilt rechts und links Püffe aus, wie's kommt, an Buben und Mädchen, und zertritt alles im Weg; ich habe einen Freund gehabt, den Waldschrat nannten wir ihn, der war damals so ungeschlacht und grobfäustig, daß wir das Sprüchlein auf ihn sangen: Wo der Waldschrat hinlangt, da wächst kein Gras mehr. Dabei trug er das zarteste Herz von der Welt.

Aber nach diesen ungebärdigen Märzjahren reifen die Sämannsjahre heran. Das sind die guten, goldenen Zeiten, da jeder Spatz auf dem Ast uns eine Nachtigall dünkt. Das ist die junge gute Zeit, die viel besser ist als die gute alte Zeit. Da lernt man lachend erwerben, verlieren und lächelnd — einen Garten anlegen mit vielem köstlichen grünen Gras; hier und da ist ein Hügel aufgeworfen, ganz hinten am Rande, ein paar Rosen wachsen darauf

Digitized by Google

und ein hölzernes Kreuz steckt drin; es sind ganz stille, grüne Hüglein.

Insoweit müßte jeder Mensch ein Herrgott sein, daß er es verstehen lernte, über alles und zu jeder Zeit, da es nottut, einen lebenden, grünen Rasen zu breiten, der freundlich zudeckt und ruhen läßt, was ruhen soll. Ein Säcklein voll Samenkörner, eine Handvoll ausgestreut — und auf dem Platze, da der Tod vorüberging, einen Menschen berührte, ein Haus anzündete, strecken glückliche Halme die Nase aus der Erde heraus, Käfer und Ameisen nisten sich im Graswald ein, und das grüne Gottesleben läßt seine Kräfte ans Werk. Wir sind allesamt arme Schlucker und Wasserpatscher, Kaiser, König, Bettelmann, Graf, aber ein bißchen Grassäen ist uns angeboren, und wir müssen's mit Fleiß und Eifer üben und in uns ausbilden zu einer wahren Kunst, daß wir über die Wechselfälle unseres Lebens hinüberkommen. Das ist mir der rechte Grasskönig, der an jedem Morgen als ein neuer, blutjunger Mensch und Tolpatsch aufwacht, frisch in den Tag hinein, ohne verschlafene

Digitized by Google

Augen, in denen noch das Schmalz und die Tränen vom Abend hangen. Viele Morgen Wieſenland muß man in ſich tragen, darauf man ſeine Herzenskühlein weiden läßt und neue Bäume pflanzt. Freilich gibt es Zeiten, da man die urſprüngliche Fähigkeit, Gras wachſen zu laſſen, vergißt, verliert, und ſeine Nächte durchweint, und es gibt auch Menſchenkinder, die es zeitlebens verlernen; die ſitzen in einer Ecke der großen Stube, verkümmern und vergrämen ſich, und auf ihrem Acker wachſen bittere Kräuter. Wohl dem, der ein Gärtnerherz hat und eine unverwüſtliche Luſt zu pflanzen. Schaufeln und Gießkannen her, die Sonne will ſcheinen! Laſſet uns Gras ſäen, ſoviel wir vermögen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuland

1912

Im vorigen Frühjahr erstand ich um billiges Geld eine Streuwiese am Strand, die einem Schweizer gehört hatte. Die Thurgauer drüben haben ein abschüssiges Ufer mit bergigem Land; große, jahrhundertalte Keller stehen an der Uferstraße, Bergkeller, in die vierspännige Wagen dreißig Meter weit hineinfahren können. Bei uns im Deutschen steht die flache Niederung den Sommer über unter Wasser; saures Gras wächst hier, Schilf und Binsenrohr, dazwischen blüht die schönste Augenweide von leuchtend blauem Enzian und rotem Bienenkraut. Das ist ein Nistplatz für Wasservögel, Regenpfeifer und Seeschwalben, und manches Jahr konnte man hundertundeins Kibitzeier ausheben und in den Sachsenwald schicken, wenn der Alte noch lebte. Der Boden

Digitized by Google

iſt ſchwarz und moorig, bis vor vierzig Jahren wurde hier Torf geſtochen, gleichfalls von Schweizern. Auf dieſem fetten Sumpfgrund wachſen die Betten für Ochs und Kuh, eine Lagerſtreu, die ſo hoch im Preiſe ſteht wie das beſte Futterheu; darum ſind die Schweizer wie die Schelme dahinter her.

Ich wirkte alſo noch dazu vaterländiſch, als ich einen Morgen Streuland wieder in deutſche Hände brachte, obwohl ich nur ganz ſelbſtſüchtig einen Platz zum Baden haben wollte. Jenſeits der Hochwaſſergrenze am Strand ließ ich einen Pfahlbau errichten, eine Hütte auf alten, eichenen Pfoſten, mit Fenſter und Laden, und umgab ſie im Halbrund mit Geſträuch, zum Schutz gegen fremde Augen: Silberweiden, Pappeln und Birken wurden hochſtämmig an die Grenzen gepflanzt; und daß ich mich recht heimatlich drunter fühlte, verſchrieb ich mir die Sträucher von zu Hauſe aus einer Schwabengärtnerei unter der Achalm.

Der Strand war ungleich beſchaffen; ein Teil trug feinen weißen Sand mit abertauſend kleinen Schneckchen, wie er hierzulande an

Digitized by Google

inſelartigen Landzungen und Buchten angeſchwemmt wird. Die Bauerfrauen holen die Schneckenhäuschen in Körben als Futter für kalkarme Hennen; das gibt die ſtärkſten Eierſchalen.

Ein anderer Teil war blauſchwarz und ſchlammig, ſchlecht zum Baden und gefährlich; ſchwarze Blutegel gediehen darin. Da galt es, Kulturträger zu ſein; ſchon ſtieg der See täglich. Zehn Meter vom Strand, im Seebett, wurde aus Steinblöcken und Baumäſten eine Faſchinenmauer errichtet, ſeitlich durch eine bretterne Städe geſchloſſen; landeinwärts dahinter ſollte aufgefüllt werden; woher aber Erde nehmen und nicht ſtehlen? Da ließ ich auf dem naſſen Streuſand tiefe und breite Grenzgräben öffnen, die dem verſumpften und erſoffenen Boden Luft ſchafften; den Aushub fuhren wir auf kleinen Karren hinter die Faſchinenwand. Das leuchtete den Bauern ein: zwei Mucken auf einen Schlag, und die Nachbarn überließen mir gerne die zweifache Arbeit: ihr Land zu entwäſſern und meine Grube dafür zu füllen.

Digitized by Google

Nun ſteht das Neuland, das ich dem See abgewonnen habe, feſt und eben da, mit Graswuchs und Sträuchern; wir haben's ausgeprobt, es läßt ſich prächtig baden, und die Kinder fingen ſchon an, um Boot und Städe zu ſchwimmen. Das war im Vorſommer.

An dieſer Stelle muß übrigens ein Hauptplatz der Pfahlbautenzeit geweſen ſein, eine alte Niederlaſſung im See; man findet im Winter noch genug Pfeilſpitzen und Steinbeile. Es gibt auch ein ſchönes Echo da, und wenn man weiter in den See hinaus fährt, ſogar zwei, ein ſchweizeriſches und ein deutſches, von beiden Ufern her. Das iſt eine Luſt für die Kinder, voller Rätſel und Geheimnisſchauer. Konrad, der Bub, kann es nicht laſſen, mit ſeinen drei Jahren das Dunkel zu ergründen. Wenn wir im Wald das Echo wecken, reizt es ihn, hinter alle Büſche zu ſteigen, voll Scheu und Tapferkeit; er ſieht es nie, es muß in einem Baum wohnen, wahrſcheinlich in einem hohlen, und es wird wohl eine Frau ſein. Und da er vor den Vogelſcheuchen, die unſere Bauern kunſtvoll auf

Digitized by Google

den Kirschbäumen anbringen, oft ein ähnliches Herzklopfen verspürt, so vermischt sich das Unheimliche in beiden Dingen, und er heißt das Echo greifbarer: Vogelscheuch. Darunter kann man sich was Solides vorstellen. In gehöriger Entfernung verliert sich auch die Spannung in der Kinderseele zu Lust und Übermut. Kürzlich haben wir richtig „Vogelscheuch" gespielt in unserer Stube. Ich stand hinter einem Kasten und rief zu Konrad und Bärbele hinüber: „Hohoo!" Wie aus einem Munde ertönte es aus dem anderen Teil der Stube zweistimmig in gleichem Tonfall: „Hohoo!" Wart, dacht' ich, euch will ich kriegen, und rief ein paar Sätze hinüber, die die Vogelscheuch täuschend beantwortete.

„Vogelscheuch!" — „„Vogelscheuch!""

„Wo sind die Kinder?" — „„Wo sind die Kinder?""

„Hast du sie nicht gesehen?" — „„Hast du sie nicht gesehen?""

„Sie müssen fortgegangen sein." — „„Sie müssen fortgegangen sein.""

„Hier hab' ich ein Stück Schokolade." —

Digitized by Google

„„Hier hab' ich ein Stück Schokolade.““

„Wenn ich nur wüßt, wo die Kinder ſind!“ — Bärbele, die gute Seele, allein: „„Wenn ich nur wüßt, wo die Kinder ſind!““

„Möcht niemand Schokolade haben?“ — Bärbele allein: „„Möcht niemand Schokolade haben?““

Große Stille. Plötzlich erſcheint Konrad vor dem Kaſten, verlegen und ſtrahlend: „Doch!“

Ich muß zu ſeiner Ehre ſagen, daß er ſonſt kein Spielverderber iſt. —

Ja, die Kinder! Sie ſchaffen ſich Namen, ſchöpfen Worte und taufen. Ein rundes Beet im Garten, ein Rondell, nennen ſie „Ringrümle“, denn man kann da im Ring herum gehen. Sie arbeiten, bauen, erfinden, ein Stück Holz mit vier Nägeln darin iſt ihnen mehr wert als das teuerſte Spielzeug, denn ſie machen ſich daraus, was ſie brauchen. Sie lachen und weinen, ſie lohnen und ſtrafen. Dieſer Knirps weiß ſchon, wo er mich am tiefſten packen kann. Geſtern verbot ich ihm, mit dem Blauſtift die Wände zu vermalen

Digitized by Google

(er spielte Maler), worauf er mich strafend ansah: „So. Einfach dann ..."

„Was dann?"

„Du weißt es schon."

„Nichts weiß ich; was dann? Du wirst doch nicht fortgehen wollen?" (Damit droht er gern.)

„Du weißt es schon."

„Nein, ich weiß es nicht; wer sonst? Am End das Bärbele?"

„Du weißt es schon."

„Ja, so sag doch, wer denn?"

Da sieht er mich mit einem tieftraurigen Blick von innen heraus an und sagt vernichtend: „'s Mutterle!" —

Ach, auch der Kriegsrauch schlug seine Wolken bis zu uns herein. Ein Gast trat eines Tages in unsere Stube, kreuzte die Arme vor der Brust und grüßte: „Salem aleikum." Die Kinder horchten auf, und als sie das nächstemal zur Tür hereinkamen, kreuzten sie die Arme, verneigten sich und sagten feierlich: „Soll amal reikomm." Als der Krieg auf seinem Höhepunkt stand, gruben sie in ihren

Digitized by Google

Sandhaufen ein großes Loch. „Vater, wir haben ein Vorhaus gemacht!“

„Ein Vorhaus? Was iſt denn das?“

„Da werden Soldaten geboren, wenn Bärbele fünf Jahr alt iſt.“ —

Jetzt iſt es Winter und ſie tragen heldenhaft Eiszapfen vom Bach herauf, ich ſoll ſie verbrennen. Vielleicht werden wir zu Fuß in die Schweiz hinübergehen können, wenn der See zugefroren iſt; das iſt dann auch Neuland, ſchneller geſchaffen und erworben als ich es tun konnte mit Spaten und Schaufel.

Dreierlei muß geſchehen, bis der See zu Eis wird. Es muß eine anhaltende Kälte kommen, die den Waſſerſpiegel abkühlt; es muß ein Sturm die Waſſer miſchen und die unteren warmen Sichten an die Oberfläche bringen; und es muß einmal in den See geſchneit haben. Dann friert er von den Rändern aus zu, und in zwei Tagen iſt die ganze Fläche tragfähig. Das Dampfſchiff kann mitten auf der Fahrt nimmer weiter und muß ſchleunigſt umkehren in den Winterhafen. Dann darf man auf deutſcher Seite aber noch

Digitized by Google

lange nicht übers Eis. Erst muß von Staats wegen die Eisdecke geprüft und ein sicherer Weg ausgesteckt sein. Anders die Schweizer; sie prüfen nicht und stecken nicht aus; es ist jedermanns eigenes Vergnügen, ob er ertrinken will oder nicht; so kommt es, daß die Schweizer schon lange auf dem See Schlittschuh fahren und bis an unseren Strand kommen, ehe wir hinüber dürfen. Aber an Land gehen dürfen auch sie nicht bei uns, es ist ja verboten, auf unserer Seite zu fahren und also auch zu landen, ehe ausgesteckt ist.

Dann muß eine Wunne durchs Eis geschlagen werden quer über den gefrorenen See, eine Fahrrinne, damit man auf alle Fälle im Boot noch hinüberkommen kann, wenn das Eis schon nicht mehr tragfähig ist. Dann dröhnt nachts der See wider von tiefen, unterirdischen Glockenschlägen: die Eisrinde ist irgendwo gesprungen, die Wassergeister läuten mit kristallenen Schwengeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weihnachtspredigt

1912

Nun ſind die langen Abende da, es ſchneit in den See, damit er zu Eis werden kann, und ich muß den Kindern vor Schlafengehen Geſchichten erzählen vom Apfel und von der Birne in ihrer gelben Haut, und vom Hannes, der ſie herunternieſt. Zwiſchendrin unterbricht der Bub und dichtet weiter, oder Bärbele nimmt den Faden auf und zieht das helle Leben ins Märchen herein. Denn das iſt bei uns ſo: Alles, was erzählt wird, muß wahr ſein, naturwiſſenſchaftlich getreu, und keins darf lügen; das kleine Brikele aber, das nur Sinn für „Kindle“ hat, ſpielt dazu mit ſeinen Docken. Seine Geſchichten beginnen mit: „Weißt, wie ich aus dem Mutterle herausgeſchlupft bin“, und hören auf mit: „In zwei Jahren, wenn ich ein Kindle hab.“ Es iſt

Digitized by Google

vier Jahre alt. — Wir bleiben also haarscharf bei der Wahrheit und stehen uns sehr wohl dabei. Doppelt freut es, bekannte Gestalten zu entdecken und die Probe auf die Wirklichkeit zu machen; übrigens heißen wir's schwindeln, nicht lügen, wenn's doch einmal vorkommt, und alle Geschichten haben den vernünftigen Schluß, daß die drei Hauptpersonen, um die es sich handelt, samt Apfel, Birne und Hannes ins Bett gehen; das kommt dem Bedürfnis des Augenblicks entgegen.

Wir haben da noch einige Hilfsfiguren, die eine Ausnahme von der historischen Wahrheit machen, aber noch nicht in ihrer Unhaltbarkeit erkannt sind — Gott behüte uns davor: Das Sandmännchen, den Pelzmärte oder Nikelaus, das Christkind, den Osterhasen und das Pfingstöchsle; zu einer dauernden Einrichtung geworden ist das Geburtstagsmännle, zu einer vorübergehenden das Taufweible.

Der Christtag ist ganz wunderbar in den Winter hineingestellt; ohne seine strahlende Unterbrechung wäre die schwere Dunkelzeit

Digitized by Google

kaum zu ertragen. Ein Freund hat uns aus Holz eine Krippe geſchnitzt: Maria als Bauernfrau mit ihrem Kind, Joſeph als Zimmermann im blauen Kittel, gute Leute von der Schwäbiſchen Alb, den Ochs und den Eſel, die Könige in Schwarz, Braun und Gold, würdig und voll Frömmigkeit; es iſt eine Luſt, ſie im Moos aufzuſtellen und die Lichter drüber anzuzünden; ich alter Eſel habe mir eine Schublade in meinem Zimmer geleert und ſammle ſeit Wochen die Dinge darein, die das Chriſtkind bringen ſoll; heuer iſt ein rechtes Bügeleiſen und eine beſpannte Artillerie aus Holz darunter. Und nun bin ich froh, daß ich am Leben bin und Frau und Kinder habe und mich niemals umgebracht habe.

Man glaubt als junger Menſch in trüben Tagen oft von ſich, ſo große Schmerzen habe noch nie einer ausgeſtanden, und ſieht keinen Ausweg mehr. Ich rede davon zum Troſt für andere. Denn es wird wenig junge Leute geben, die nicht das eine und andere Mal in meinen Schuhen geſteckt ſind; man hat ein Herz, das vergeblich ſich abringt und in Trotz

Digitized by Google

und Bitterkeit zu Stahl zu werden ſucht; und da weiß ich nun: Aus Qualen müſſen Schmerzen werden, und Schmerzen ſind notwendig für einen rechten Menſchen. Ich lag einmal Tag und Nacht in Schmerzen, und der Tod ſchien mir leicht und Erlöſung; aber irgendein geſunder Kerl in mir ſprach jedesmal: Warte, hab Geduld; morgen ſieht alles anders aus. Und das iſt nun die beſte Weisheit, die ich aus dem Leben gerettet habe: Nur ſo viel Kraft zu haben, daß man abwartet, ſo wird alles wieder recht, beſſer als vorher; man wird ſeiner Schmerzen noch froh und ſegnet ſie, und darum ſage ich es allen, die in Verzweiflung ſind und noch in Verzweiflung kommen werden: Habt Geduld, morgen ſieht alles anders aus. Ich ſelber wußte damals: Du darfſt nicht, du mußt erſt etwas leiſten, du haſt nicht das Recht dazu: erſt eine leuchtende Spur von dir ſchaffen. Aber der Tod wird einem freund und vertraut, und man ſcheut ſich nicht mehr vor ihm; zu leben ſcheint ſchwerer und größer.

Und ſo halte ich euch meine weltliche

Digitized by Google

Weihnachtspredigt; ich wünsche an diesem Tage der Mutter und des Kindes:

Den jungen Männern Frauen; Rast und Halt für ihre Herzen. Nicht zu früh, denn sie sollen sich erst bewähren und zeigen, daß sie Schmerzen und Verzweiflung standhalten; nicht zu spät, denn sie müssen blaue Augen haben für ihre Frauen.

Den Jungfern Männer. Ich kenne schöne, gescheite und prächtige Mädchen, geschaffen von Gott, ganze Menschen zu sein und ihren Wert und Freude auszukosten, und sie bleiben Jungfern, weil sie kein Geld haben. O ihr törichten Männer! Wie wenn eine tüchtige gescheite Frau nicht mehr Geld schaffte, Werte im Manne schaffte, als tausend Rollen Gold einer Untüchtigen sind.

Den Eheleuten Kinder; ich kenne merkwürdig viele kinderlose Paare; sie werden krank und unzufrieden oder Egoisten, oder sie gehen voneinander. Ein guter Arzt könnte helfen; zum wenigsten den Star stechen: Kinder steigern alle Kräfte, Kinder eröffnen neue Tore des Lebens, in die einzugehen das Köst-

Digitized by Google

lichſte iſt: die eigene Kindheit reifen Herzens zu erleben.

Und dann am Chriſttag: Maria ſitzt da mit ihrem Kind, und Joſeph der Zimmermann, und Ochs und Eſel vor der Krippe, und die Könige kommen, ſchwarz und braun und golden, und ſegnen und werden geſegnet. Das iſt nicht mehr in Holz geſchnitzt, das iſt Wahrheit und Erlebnis, ſolange die Welt ſteht und ſolange es Menſchen gibt. Denn es iſt die im Innerſten ſchlummernde Erneuerung, das Frühlingwerden des Herzens mitten im tiefen Winter.

Digitized by Google

Nikodemus

1921

Ja, nun müſſen wir auch unſere Eſelin verkaufen, die Liſett, unſeren ſilbergrauen Schimmel. Sie geht uns vom Herzen weg. Aber unſere Großen ſind fort in der weiten Schule und die zwei Kleinen noch nicht ſo hoch nachgewachſen, um ſie zu beſorgen. Wenn man Tiere nicht ſelber betreut, werden ſie vernachläſſigt und gehen zugrunde. Auch unſere Geiß hat ſchon daranglauben müſſen.

So ſteht es alſo im Blatt: „Eine 17jährige Eſelſtute, Zug- und Reittier, in gute Hände zu verkaufen.“ Aber wer hat gute Hände? Es kam ſchon einer, er habe die beſten Hände; er wolle den Eſel verwurſteln, zu Salami.

Wer dieſes kreuzbrave Tier kennt, muß ihm gewogen ſein. Wenn es aus dem Stall heraus-

Digitized by Google

kommt, legt es ſich zuerſt auf den Boden mit allen Zeichen des Glücks, wälzt ſich ein paarmal auf dem Rücken und ſtrampelt mit den Beinen. Das iſt ſein Bad. In ſeiner Heimat, in der Wüſte, gibt es nur Sand zum Baden. Da wacht die Erinnerung, die ſeit dem Ureſel in ihm ſchlummert, wieder auf, ſobald es aus der Tür ins Freie tritt, und es muß baden, im Staube.

Wir haben junge Ziegen neben ihm aufgezogen. Ziegen haben keinerlei Pferdeblut in ſich wie der Eſel. Aber ſie klettern wie die Gemſen, ſind naſeweis und ſtiegen oft auf den Rücken des Eſels, um von dort aus zum Stallfenſter hinauszuſehen auf die Straße. Und ſie begannen, ſo oft die Liſett ſich auf die Knie niederließ, ebenfalls ſich zu wälzen und zu ſtrampeln, als ob ſie ſandgeborene Wüſtentiere wären.

Oft habe ich ſie miteinander geweidet, den Eſel und die Ziege, draußen am Rain oder am Hag. Während der Eſel langſam und methodiſch Gras und Klee abrupfte, ſchnaikte die Hattel hierhin und dorthin, nur die Spitzen

Digitized by Google

der Blätter, junge Triebe, lauter Leckerbissen. Gerne fraßen beide Akazien- und Nußlaub, und die Ziege kam, sobald man den Kopf wandte, über die Rosenstöcke und Obstbäume. Ich habe viel Lehrgeld zahlen müssen. Wenn aber der Kamerad nicht dabei war, fraß sie keinen Bissen und schrie jämmerlich nach ihm.

Daß Esel und Pferde Vettern sind, ließ sich mühelos feststellen. Vettern sind neidisch aufeinander, sie haben um das gleiche Futter zu kämpfen, und diese einst um den spärlichen Pflanzenwuchs der Wüste. Wenn ein Pferd auf der Landstraße dem Esel begegnet, so stutzt es, stellt die Ohren, scheut, und wenn der Kutscher nicht aufpaßt, so jagt es ihm davon, von einem unterbewußten, jähen Schreck gepackt.

Unser Esel zog seine sechs, acht Zentner den Berg hinauf. Er lief mit beladenem Wagen — vier Kinder — ohne auszuschnaufen, drei Viertelstunden wie der Wind bis nach Iznang. Konrad ritt im Trab nach Horn in die Lateinstunde, und er hatte ihm auch einen

Digitized by Google

kurzen Galopp beigebracht. Dann reckte ſich der Bub ſteif im Sattel hoch, ſpreizte die Beine, machte ein unverſchämtes Geſicht und ritt auf ſeinem wilden Renner alles, was ſich ihm entgegenſtellte, aus dem Weg. Wir nannten ihn nur den Generalfeldmarſchall.

So gehörte der Eſel ganz zur Familie. Im Frühjahr und Herbſt half er Miſt, Kartoffeln, Kohlen und Obſt fahren, im Sommer Heu und Streu, und wir wiſſen nicht, wie das nun ohne ihn werden ſoll. Nur einmal waren wir ihm böſe. Ich hatte drei junge Gänschen gekauft, drei Wochen alt, und ſie wuchſen in unſerem Grasgarten goldgelb herauf. Wir liebten ſie unheimlich; denn Gänſe ſind ſo klug wie ſchön, ſo drollig wie verkannt. Einmal ſchnitt ich Brenneſſeln ab mit der Sichel. Ich war vertieft in die heikle Arbeit und trug zudem keine Strümpfe. Die Gänschen folgten mir auf Schritt und Tritt, und der Eſel weidete in der Nähe. Es fiel mir auch nicht auf, daß er langſam zu uns herankam. Mit einem Male ſchnaubte er, ich ſah auf, eine teufliſche Luſt funkelte in ſeinen Augen und

Digitized by Google

ehe ich noch zuſpringen konnte, hatte er drei Schritte vorgemacht und — huit, huit — mit den Vorderhufen gezielt; da lagen zwei Gänschen blutend am Boden. Ich hieb ihm meine Fauſt ins Geſicht, nahm das dritte auf den Arm und konnte den anderen nur noch die zuckenden Köpfchen abhauen.

Was hatte die Liſett getan? Ganz bewußt gemordet. Und ich erfuhr, daß ſie ſchon immer einen Haß auf alles Junge, Neugeborene gehabt hatte; die friſchgeworfenen Zicklein mußten vor ihr gerettet werden, die jungen Hunde ſuchte ſie zu zerſtampfen; und es war klar: das war die Eiferſucht. Sie ſelbſt hatte nie Junge gehabt, war nie Mutter geweſen, war in Ehren alte Jungfer geworden, und nun konnte ſie, ſäuerlich und verbittert, die Kinder anderer nicht leiden. So wurde ſie Mörderin.

Es wurde ihr verziehen, und das übriggebliebene Gänschen bekam Erſatz. Und wir zogen die drei Gelben zu ſchneeweißen, zutraulichen Rieſentieren herauf, die im Weiher pfluderten und mit angeborener Anmut Rei-

Digitized by Google

gen aufführten. Nikodemus, so hieß das älteste, knapperte mit dem Schnabel am Arm meiner Frau herum, wenn wir am Tisch in der Apfelstube saßen, bis es einen Brocken bekam. Im Sommer haben wir nämlich drei Zimmer mehr als im Winter; das eine ist unter einer Platane, das andere unter Birken, das dritte unter einem Apfelbaum.

Die Nachgeschwister, Sabine und Henriette, vertrauten sich blind der Führung von Nikodemus an.

Ich glaube, ich werde noch mit Kielfedern schreiben. Es geht achtsamer, geruhsamer, bedächtiger und gleitet doch beschwingt übers Papier. Ich kann dann immer am Schluß verzeichnen: „Mit Nikodemus geschrieben. Sabine zu danken."

Oft saß dieses Jahr auch das Hannele auf dem Esel und streichelte ihn. Es sah dann wie ein leibhaftiges Engelkindlein aus. Fehlte nur noch der Goldschein um den Kopf.

Wie lange ist's her, daß man selber so herumsprang und mit den Kameraden spielte? Keine drei Tage, meine ich oft. Ich träume nur

Digitized by Google

noch davon und bin wieder ganz klein, ohne Kampf und Sorgen; wir faſſen uns am Rockzipfel, einer iſt der Lupus und muß ſich verſtecken, und wir ziehen mit dem ſchönen Lied um das Weinberghäuschen herum:

„Alles iſt vergängelich,
Der Kuhſchwanz, der iſt längelich.
Lupus!“

Da ſpringt der Wolf aus ſeinem Verſteck und packt einen von uns. — Oder man ſpielt mit den Schweſtern Fangis und zählt vorher ab: „Arole, barole, bantöffele, gugusle, uſusle, duſusle!“ —

Nun liegt das Hannepuhz im Bett unter ſeinem Gugguhs, dem Schnakenſchleier, und brüllt noch einmal mit dröhnender Stimme: „Vater, noch bete mit mir!“ — Wenn alles, was wir können, durchgebetet iſt, verlangt's noch das „bucklichte Männlein“, zu dem jeden Abend ein neuer Vers gemacht werden muß, oder gar das „Hirtenbüble“. Da muß ich dann mit zwei Stimmen ſprechen, einer jungen

Digitized by Google

weinenden und einer alten tröſtenden. Der Ratsherr begegnet dem Buben.

„Büeble, worom greineſt ſo?“
„„Ha, lache wurd i et.““
„Hot d'r d'r Wolf dei Schäfle g'ſtohla?“
„„Ha, geba han i m 's et.““
„Iſt er mit 'm übers Brückle g'ſprunga?“
„„Ha, unta dure et.““
„Büeble, ſei et ſo grob, i bin a Rotsherr!“
„„Ond wenn du glei a Rotsherr biſcht, na rot, was in mei'm Säckle iſcht.““
„Schätz wohl, dei Druibrötle?“
„„Jo, Dreckle, meine Häedſchich!““ —

Dann liegt das Hannele ſelig da und will nur noch ein Zwilling ſein, nämlich zu zweit im Bett liegen, beim Brigittle oder mit ſeinem Bärle. Und dann ſchläft es ein. Sandmännlein träufelt, und Englein weben. Und es ſammelt Kraft zu neuen Taten und Sprüchen, vor denen man ſich in acht nehmen muß. Denn es iſt ſchon faſt drei Jahre alt. Und es hat neulich zur Mutter am Morgentiſch geſagt:

Digitized by Google

„Mutter, da sind Teetröpfle."

„„Das sind Kaffeetröpfle.""

„Ich hab' mir's gleich dacht, daß der g'scheite Vater Kaffee valeert hat."

„„Aber, Hannepuhz!""

„Ich hab ja g'sagt: der g'scheite Vater!"—

Das kann noch gut werden, bis es zwölf Jahre alt geworden ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bücher von Ludwig Finckh

Bei der Deutschen Verlags-Anstalt sind ferner erschienen:

Der Rosendoktor. Roman. 117.—126. Tausend. 172 Seiten. In Pappe und Ganzleinen gebunden.

„In dem Buche ist etwas Duftiges, Blütenhaftes, Hold-Verschwebendes. Die Sprache gleitet lyrisch und feinbeschwingt dahin. Rosen und Geigenspiel sind es, die den vom Dasein Zerzausten in seiner Einsamkeit trösten und aufrechterhalten. Finckhs kleines Buch, seltsam und lieblich durchwoben von Wehmut und Jugendglanz, ist diktiert von einer Innigkeit und Lauterkeit des Gefühls, die uns diesem neuen Dichter aufrichtig zugetan sein läßt."

Hans Bethge in der Breslauer Zeitung.

Die Jakobsleiter. Erzählung. 24.—26. Tausend. 247 Seiten. In Pappe und Ganzleinen gebunden.

„Jedes Buch, das uns der wackere Schwabe schenkt, ist ein erfrischender Trunk aus einem reinen Quell, aus dem unablässig rinnenden, von den meisten aber unbeachtet bleibenden Quell deutscher Volkskraft. Einfach und ohne wilde Erregungen verläuft die Handlung bei Finckh. Wer ein feines, fesselndes und wahrhaft völkisches Dichterbuch verschenken will, der notiere sich ja diesen neuesten Finckhensang! Er wird treffliche Saat säen und herzlichen Dank ernten."

Deutsche Tageszeitung, Berlin.

12 Zeichnungen zu L. Finckhs ‚Jakobsleiter' von Paul Jauch. In Mappe. 3. und 4. Tausend.

Digitized by Google

Bücher von Ludwig Finckh

Rapunzel. Erzählung. 45.—49. Tausend. (Der Gesamtauflage 142.—146. Tausend.) 162 Seiten. In Pappe und Ganzleinen gebunden.

„Ein köstliches Buch. Es ist, als ob man durch verschwiegene grüne Waldtäler schritte und auf seiner Wanderung gute, einfache Menschen kennen lernte, denn es werden in dieser Erzählung keine großen Menschenschicksale entrollt; frisch und anmutig, naiv und derb zugleich erhebt sich vor uns die poetische Kleinwelt dieses „Rapunzel"-Idylls in unerschöpflichem Reichtum an Güte und Liebe. Und die Menschen, die darin herumgehen, sind zum Greifen deutlich gezeichnet." *Basler Nachrichten.*

Die Reise nach Tripstrill. Erzählung. Mit 21 Holzschnitten von Max Bucherer. 36.—40. Auflage. 171 Seiten. In Pappe und Ganzleinen geb.

„Ein Buch voll Sonnenschein und Sonnenwärme. Hier ist die Romantik mit fröhlicher Realistik verbunden, und die Wahrheit sieht uns mit strahlenden Augen an. Ludwig Finckh, der auch dem Lebensernst markige Töne zu geben weiß, ist ein Dichter, der uns noch viel Köstliches zu bescheren haben wird." *Hamburgischer Correspondent.*

„Es ist ein köstliches, gemütvolles Buch, das frisch und unterhaltend, in rechter Mischung von Ernst und Fröhlichkeit von lieben, einfachen Menschen erzählt. Der innige Heimatston, die vorzüglichen Naturschilderungen, die lebendige Phantasie und die dichterische Sprache geben dieser Erzählung ihre besonderen Reize." *Münsterischer Anzeiger.*

Digitized by Google

Bücher von Ludwig Finckh

Der Bodenseher. Erzählung.

a) Ausgabe mit 16 farbigen Bildern von Karl Stirner. 41. und 42. Tausend. 209 Seiten. In Ganzleinen gebunden.

b) Ausgabe ohne Abbildungen. 43.—45. Tausend. 197 Seiten. In Pappe und Ganzleinen gebunden.

„Ein Buch voll Glück und Leuchten. Es strahlt so viel inneren Wohllaut, so viel leidgeadelte Lebensluft und so viel Glück aus, daß man den Dichter dankbar in Erinnerung behält. Der ‚Bodenseher' ist gerade in unseren Tagen ein überaus wohltuendes Buch." *Der Bund, Bern.*

„Für die köstlichste Gabe der letzten Jahre halte ich diese Erzählung. Daß ein solches Buch im Kriegsjahr 1914 geschrieben werden konnte, halte ich für ein unbeschreibliches Glück. Nehmt alle, die ihr in diesen Zeiten bedrückt und traurig seid, diesen neuesten Ludwig Finckh zur Hand, ihr werdet getröstet und freier werden."

Kurt Schede in der Straßburger Post.

Mutter Erde. Gedichte. Mit 10 Holzschnitten von Wilhelm Laage. 139 Seiten. Gebunden.

„In diesem Werkchen nimmt der Dichter die Verspoesie wieder auf, und zwar — das wollen wir gleich sagen — in so reicher, origineller, feinsinniger und naturseliger Art, daß man diese ‚Mutter Erde' sofort anziehend findet und liebgewinnt. Das ist nicht das übliche Liebesgesäusel und Naturumschreiben, sondern ganz ungesuchtes eigenartiges, eben nur dem wahren Dichter entquellendes Naturbetrachten, -erleben und Menschenschilderung."

Augsburger Postzeitung.

Digitized by Google

Bücher von Ludwig Finckh

Rosen. Gedichte. 15.—17. Auflage. 153 Seiten. In Pappe und Ganzleinen gebunden.

„Dieser echte Frauenlob hat sich am Minnegesang geschult. Aus tiefer Empfindung und rastloser Phantasie heraus schafft er Eigenes. Ein üppiges Rosenland, dessen farbenfrohes Blühen und süßes Duften die Herzen erfreut."

Dr. R. Krauß in der Deutschen Tageszeitung.

Biskra. Ein Oasenbuch. Mit 5 Bildern. 4. und 5. Auflage. 82 Seiten. Gebunden.

„Ein poetisches Reisebuch, das durch die schöne, glanzvolle Darstellung die fremdartige und blendende Schönheit Nordafrikas dem nordischen Leser nahebringt." *Leipziger Zeitung.*

Die Lerche. Auswahl schwäbischer Dichtung von den Anfängen bis auf die Gegenwart. 449 S. Geb.

„Ein Hausschatz deutscher Lyrik, der mit seinem reichen Gehalt an poetischen Schönheiten verschiedenster Art weithin echte Freude bringen wird." *Dresdener Anzeiger.*

Hindurch mit Freuden! 7.—10. Tausend. 72 Seiten. Geheftet.

Brückenbauer. 10. Tausend. 66 Seiten. Geheftet.

Ferner sind bei Strecker & Schröder in Stuttgart erschienen:

Inselfrühling. Erzählungen. 20. Tausend.

Ahnenbüchlein.

Bei Eugen Salzer in Heilbronn:

Sonne, Mond und Sterne. Geschichten. 11.—15. Tauf.

Bei Philipp Reclam jun. in Leipzig:

Hinterm Gartenbusch. Ausgewählte Geschichten.

Bei Alex. Fischer Verlag in Tübingen:

Fraue Du! Erste Lieder.

Digitized by Google

Max Eyth

Daß einem Manne, dessen Lebensarbeit vornehmlich seinem Berufe, dem des Ingenieurs, gehörte und der zwar nicht den philosophischen, aber den Ehrendoktorhut der Technik und die Grashof-Medaille besessen hat, mit seinen dichterlichen Schriften ein großer Zeiterfolg und noch viel größerer Nachruhm beschieden wurde, ist immerhin ein seltener Fall. Max Eyth entstammte, wie die Generation der älteren schwäbischen Dichter und Denker vor ihm, noch dem evang.-theologischen Seminar, jedoch schon nicht mehr dem Tübinger Stift. Der letzten Feile humanistischer Schulung entrann er, fünfzehnjährig, um seiner Neigung zum Maschinenbauen nachzugehen. In dem jungen, aufgeweckten und arbeitsfrohen Menschen steckte ein Pionier und Poet der Technik. Tatendrang und Eroberungslust führten ihn bald ins Ausland, und im Dienste eines englischen Hauses, das Dampfpflüge herstellte,

nach Ägypten und Nordamerika, nach Rußland und in die Türkei und durch die meisten Länder Europas. Erfolge trugen ihn hoch, Gefahren reizten ihn, der ganz ein Mann der Tat war. Hatte er als Volontär seine „Feierstunden" zu Schreibversuchen benutzt, so wuchs allmählich in dem gereiften Manne ein Erlebnisdichter von starker Eigenart und sicherem Können heran. Eyth war nie ein Dichter im Sinne der Zunft; und doch, wie viele Berühmtheiten des literarischen Stückwerks läßt er auch als Novellist und Romandichter hinter sich, ein solch guter, geistvoller und herzhafter Fabulist und warmherziger Erzähler ist er. Klar und deutlich war alles, was er sagte und schrieb, und durchgoldet von einem prachtvollen Humor, der viel mehr ist als Witz, Lustigkeit, Laune — Gaben, die ihm in überdies reichem Maße eigneten. Eyths Humor ist die Verkörperung des „guten Gesellen", den Lenaus Lied lobpreist: der gute Geist, der Helfer, Tröster, Führer und Meister in allen Lebenslagen. Und seine Art zu sehen verrät den vortrefflichen, flinken Beobachter, den Rechner und Zeichner mit geschultem Blick, der sauber, klar und wahr wie Licht eindringt und die Form genau heraushebt. Eyth ist eine Persönlichkeit im vollen Sinne, ein Lebensmeister und -schilderer vom Range Moltkes oder Kügelgens und Richters. Kein Wunder, daß seine Schriften Lieblingsbücher der Deutschen geworden sind.

Digitized by Google

MAX EYTH

Hinter Pflug und Schraubstock. Skizzen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs. 524 Seiten. Gebunden. 194.–203. Auflage.

„Es war mir wie eine Entdeckung, als ich das prächtige Buch zum erstenmal aufschlug. Mit immer steigender Freude habe ich's gelesen. Solche Bücher gibt's nicht viel, kann's leider nicht viel geben. Es ist ein Buch, das die Luft unserer Gegenwart atmet und die Luft der wirklichen Welt, so sehr darin Wahrheit und Dichtung durch- und ineinander gehen. Wer's liest, wird zweifellos noch mehr verlangen von derselben Hand." *Die christliche Welt, Marburg.*

„Der Einblick in das gewaltige Schaffen unserer Zeit, den diese Skizzen gewähren, macht das Buch weit über die Fachkreise hinaus lesenswert. Namentlich möchten wir es der jüngeren Generation empfehlen, die zu Tausenden einer ähnlichen Zukunft entgegengeht und hier ersehen kann, was der Beruf des Ingenieurs alles zu bieten vermag." *Staatsanzeiger, Stuttgart.*

„Eyth weiß zu erzählen, man darf fast sagen, mit dichterischer Kraft zu gestalten. Deutsches Heimatsgefühl, deutsches Nationalbewußtsein, deutscher Humor und teilweise auch deutsche Frömmigkeit ziehen sich wie ein goldener Faden durch die bunten Bilder."
Der alte Glaube, Leipzig.

Der Schneider von Ulm. Geschichte eines zweihundert Jahre zu früh Geborenen. 683 Seiten. Geb. 72.–76. Tausend.

„Ein Buch, mit welchem unsere Literatur im besten und höchsten Sinne um ein echtes Volksbuch bereichert wurde, denn das treffliche Werk wird ein Siebzigjähriger mit derselben Befriedigung lesen, wie es unserer reiferen Jugend eine Quelle reinster Freude sein kann. Überall leuchtet Eyths gemütvoller Humor auf in schönster Art, und wenn auch die Erzählung oft eine wehmütige Stimmung in uns auslöst, immer wieder glättet uns die Hand des schwäbischen Humoristen die Stirn." *Hauptmann Clausen in der Täglichen Rundschau, Berlin.*

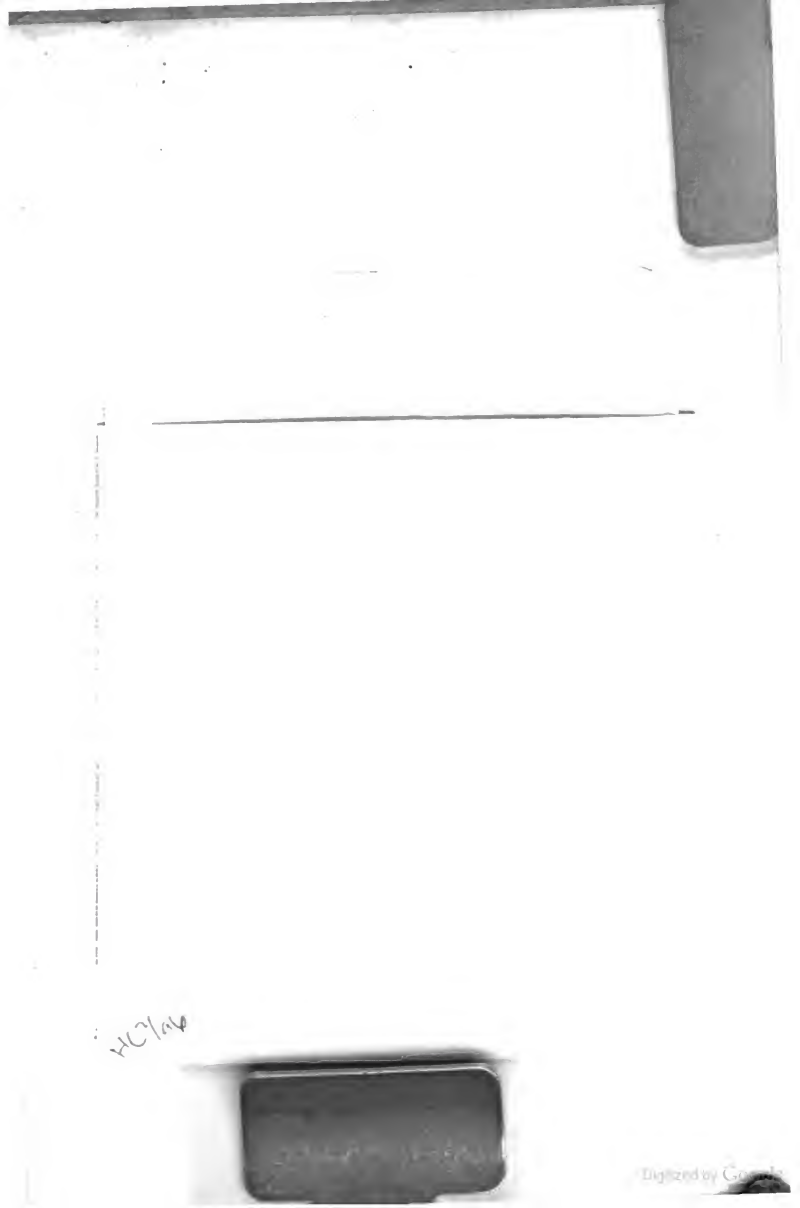
„Ein gewaltiges Kulturbild aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts ... Ein deutsches Buch, tief, zart und stark, aus einem schöpferischen Geist entsprungen, geboren aus der Liebe, dem Glauben und der Hoffnung eines Mannes, der das Leben überwunden hat. Möchte das wertvolle Werk die Verbreitung finden, die seiner Reinheit und seinem Gehalt gebührt." *Daheim, Leipzig.*

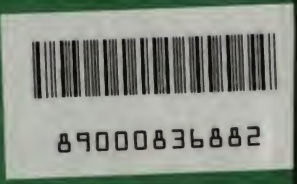
„Dieses Buch verdient, ein Volksbuch zu werden. Ist es schon literarisch von Wert, so wird es um so lesenswerter durch jene Eigenschaften seines Verfassers, die nicht auf literarischem Gebiet liegen: aus jeder Seite des Buches spricht ein tüchtiger, gereifter und kerniger deutscher Mann zu dem Leser." *Deutscher Reichsanzeiger, Berlin.*

Digitized by Google

89000836882

Digitized by Google




89000836882

Digitized by Google